Nr. 17. Berlin, Freitag, den 20. Januar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 17. Berlin, Freitag, den 20. Januar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Stahl.

Die Vorträge Stahl's „über den Protestantismus als politisches Princip" — zuerst im evangelischen Verein gehalten, dann dem Druck übergeben — erregten im vorigen Jahre die Aufmerksamkeit des gesammten Europa's in hohem Grade. Lob und Tadel wurde denselben reichlich dargebracht. Von katholischer Seite traten namentlich Rintel und Reinkens in besondern Schriften gegen die Grundsätze auf, welche Stahl aufgestellt hatte.

Es ist inzwischen die vierte Auflage jener Vorträge nothwendig geworden, und zu dieser hat Stahl soeben ein „Begleitungsschreiben"*) erscheinen lassen, in welchem er die Widerlegungen bespricht, die besonders von Rintel gegen ihn geltend gemacht worden sind. Stahl sagt in der Vorrede:

„Aber wenn ich auf die katholische Gesammt-Entgegnung nicht replicire, so enthält sie doch zwei Punkte, die ich bei einer neuen Auflage nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen glaube. Der eine ist der Vorwurf, daß ich katholische Autoritäten entstellt habe, der andere die Behauptung, daß der Protestantismus das Princip des absoluten Staates sei, und wir Protestanten in Preußen auf Umsturz der Verfassung und Unterdrückung der katholischen Kirche ausgehen. Die Berichtigung des ersten Punktes bin ich der unbefangenen katholischen Bevölkerung, die des zweiten Punktes den Preußischen Zuständen schuldig."

Wir gedenken auf diese neueste Broschüre zurückzukommen; um aber unsere Leser sogleich auf die eben so interessante als bedeutende Schrift hinzuweisen, geben wir im Folgenden eine Stelle aus derselben, die sich zugleich auf einen Vorwurf bezieht, der auch gegen unsere Zeitung oft genug, wenn auch ohne alle Begründung, vorgebracht worden ist.

Die Behauptung Rintel's, daß der Protestantismus das Princip des absoluten Staates sei, prüft Stahl zuerst am protestantischen Dogma, sodann an der Geschichte. Bei diesem letztern Punkte sagt Stahl wörtlich:

„Es ist aber endlich die Thatsache selbst unwahr, daß der Protestantismus den absoluten Staat herbeigeführt habe. Ja, wenn man unter absolutem Staat die Ueberwindung des mittelalterlichen Zustandes versteht, daß nicht mehr souveraine Herrschaften und Körperschaften innerhalb des Staates und neben seinem Souverain bestehen, nicht mehr die Kirche exempt von weltlicher Obrigkeit und Gerichtsbarkeit, ja über der weltlichen Obrigkeit steht, nicht mehr die Stände abgeschlossen ohne alle Beziehung zum Ganzen des Staates sind, dann allerdings steht der absolute, richtiger der souveraine Staat in einer Beziehung zum protestantischen Princip. Es ist die für die neue Weltepoche gebotene Gestalt des Staates, seine Ausbildung zum einheitlichen Organismus, für welche das protestantische Princip einer geistig systematischen Aufeinanderbeziehung und Gesammtbeherrschung eine fördernde Kraft war. Allein versteht man unter absolutem Staat die Vernichtung aller geschichtlichen Elemente, aller ständischen und corporativen Autonomie, aller wohlbegründeten Rechte der Einzelnen und der Institute unter der Einen allmächtigen Staatsgewalt, dann besteht keine Beziehung desselben zum protestantischen Princip. Daß die protestantische Kirche in ihrer Verfassung für sich selbst weniger Widerstand gegen die Staatsgewalt hat, diesen Mangel, der die Folge des Verlustes des ökumenischen Episcopats ist, habe ich ohne Beschönigung zugestanden; aber daß sie in ihrem Geist und Wesen etwas enthalte, den Absolutismus des Staates zu rechtfertigen oder hervorzurufen, ist vollkommen unbegründet; vielmehr, wie ich gezeigt habe, liegt in diesem der innerliche Gehorsam, damit Freiheit, Recht, volle Persönlichkeit, Macht des öffentlich sittlichen Geistes, also das volle Gegentheil des absoluten Staates. So ist denn auch geschichtlich der absolute Staat nicht im Schooße des Protestantismus, sondern des Katholicismus erzeugt.

Die vollständige Erscheinung des absoluten Staates gab erst die Revolution, und zwar nicht die Englische oder Amerikanische, welche historische Rechte oder unverletzliche Autonomie in weitem Maaße stehen ließen, sondern erst die Revolution des katholischen Frankreichs. Die Vorbereitung dazu aber gaben katholischen Fürsten. Wie ich schon dort ausgeführt habe, stammt der Despotismus in Europa von der Oestreichisch-Spanischen Monarchie und der Monarchie Ludwigs XIV., und dieser Despotismus ist der Vorläufer des absoluten Staates. Es war Ferdinand II., der die Rechte der Oesterreichischen Stände brach — (ich spreche darüber nicht Tadel, nicht Rechtfertigung aus) — es war Ludwig XIV., der das Centralisations-System zur Vollkommenheit brachte. Nun läßt freilich Herr Rintel (S. 129) die Spanischen Könige und Ludwig XIV. nicht „als katholische Könige" gelten, sondern „Karl der Große, Otto der Große, Ludwig der Heilige, das waren katholische Könige, wer kann die des Despotismus beschuldigen?" Mag es immerhin sein, daß Ludwig XIV. „nie ein katholischer König gewesen", und wohl auch Carl V. und die Oesterreichischen Ferdinande und Maximilian von Baiern (über die Herr Rintel ein weises Stillschweigen beobachtet) nie katholische Könige gewesen, da Herr Rintel seine Beispiele eines katholischen Königs nur aus den frühesten Zeiten des Mittelalters und dessen uns ganz fremden Verhältnissen zu entnehmen vermag — mag es immerhin sein, daß sie jedenfalls nicht den Anforderungen genügen, welche gegenwärtig eine Partei in der katholischen Kirche an die Könige stellt, so wird man aber doch Ludwig XIV., der die Aufhebung des Edicts von Nantes nach Herrn Rintel „von den Principien der absoluten Monarchie aus" vornahm, wahrlich nicht für einen protestantischen König und einen Repräsentanten des protestantischen Princips ausgeben wollen. Heinrich VIII. war nicht Begründer des absoluten Staates, so wenig als Nero oder Borghia.

Als die Preußischen Regenten die Souverainetät wie einen Felsen von Erz aufrichteten, da hatten sie längst ein fertiges Vorbild an jenen katholischen absoluten Monarchieen, und trotzdem ließen sie in ihrem Lande mehr Recht und Freiheit übrig als jene. Denn was man auch zum Maaßstab nehmen möge, die Erhaltung selbstständiger aristokratischer und corporativer Elemente, oder die Gewöhnung des ganzen Volkes, nach Recht und Gesetz regiert zu werden, oder die bei der Regierung traditionell bestehende Anerkennung der Persönlichkeit und ihrer Ehre in Unterthanen, Beamten, Lehrern und Würdigung aller geistigen Größen, oder selbst die der katholischen Kirche gewährte Selbstständigkeit und Freiheit, — nach allen diesen Beziehungen wird Preußen bei der Vergleichung mit Oesterreich und Frankreich gewiß nicht zurückstehen. Es ist auch eine gar keinem Streit unterworfene Thatsache, daß der absolute Staat ein Erzeugniß der romanischen Völker und dem Geiste der germanischen entgegen ist. Nun haben aber im Durchschnitt die germanischen Völker den Protestantismus aufgenommen, während die romanischen am Katholicismus festhielten. Es kam und kommt mir nicht in den Sinn, den Despotismus, den absoluten Staat als Consequenz des katholischen Dogma's oder als nothwendige Wirkung des katholischen Geistes auszugeben, aber wenn man einmal diese politische Gestaltung mit der Confession in Zusammenhang bringen will, so erhellt aus allen diesen Thatsachen, daß der absolute Staat dem katholischen Geiste wenigstens viel annehmbarer ist als dem evangelischen. Aus alle diesem geht hervor, daß an dem Parallelismus des Herrn Rintel zwischen der protestantischen Negation des freien Willens und dem durch den Protestantismus hervorgerufenen absoluten Staat alles unrichtig ist, die beiden verglichenen Thatsachen und die Parallele selbst; jene existiren nicht, diese hat keinen Sinn.

Danach erhellt, daß, wenn wirklich „meine Partei" die Tendenz nach dem absoluten Staate hätte, das nicht auf Rechnung des Protestantismus kommen könnte, sondern nur auf ihre eigene oder auf die der Preußischen Zustände; so wenig als es auf Rechnung des Protestantismus kommen kann, daß gegenwärtig in Oesterreich eine Tendenz zur absoluten Monarchie wirklich besteht, von der man in Preußen keinen Begriff hat. Aber eine solche Tendenz „meiner Partei" besteht in der That nicht."

*) Die katholischen Widerlegungen. Eine Begleitungsschrift zur vierten Auflage meiner Vorträge über den Protestantismus als politisches Princip. Von Dr. Friedrich Julius Stahl. Berlin, 1854. — Motto: „Du sprichst: ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts." Offenb. Joh. 3, 17.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Königlichen Polizei-Präsidenten von Hinckeldey hierselbst den Charakter eines Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths; und

Dem Kaufmann Michael Linau sen. zu Frankfurt a. d. O. den Titel als Commerzienrath zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Gerichts-Assessor Lau ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgerichte in Berlin, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Alt-Landsberg, ernannt worden.

Polizei-Präsidium.

Da die Bestreuung der Bürgersteige, welche den Hausbesitzern nach den §§ 2 und 7 der Verordnung vom 15. Februar 1847 bei eintretender Winterglätte obliegt, während des seit einiger Zeit herrschenden Schnee- und Frostwetters vielfach verabsäumt worden ist und dadurch häufige Unglücksfälle entstanden sind, so sieht sich das Polizei-Präsidium veranlaßt, die Eigenthümer und deren Stellvertreter darauf aufmerksam zu machen, daß denselben jene Verpflichtung mit der in den letzten Jahren auf Kosten des Magistrats hiesiger Residenz ausgeführten Straßenreinigung nicht abgenommen worden ist.

Es sind vielmehr die Besitzer und Verwalter der öffentlichen und Privat-Grundstücke nach den Bestimmungen vorgedachter Verordnung unverändert noch verpflichtet, die Bürgersteige vor denselben bei eingetretener Winterglätte von Anbruch des Tages an und im Laufe desselben, so oft es zur Sicherung der Passage erforderlich ist, mit Sand, Asche oder einem dazu dienlichen Material bestreuen zu lassen, widrigenfalls gegen die Säumigen nicht nur die in der erwähnten Verordnung angedrohte Bestrafung herbeigeführt, sondern auch die unterlassene Bestreuung im Wege der administrativen Execution sofort bewirkt und der entstandene Kostenbetrag von den Verpflichteten unverweilt eingezogen werden wird.

Berlin, den 24. December 1853.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 19. Januar. (13. Sitzung.) Präsident: Graf Schwerin. Am Ministertisch: v. d. Heydt, Simons, v. Westphalen, v. Bodelschwingh und der Regierungs-Commissarius, Geh. Rath Helmsoeth. Nach der Eröffnung wird ein Antrag des Abg. Reichensperger (Geldern) mitgetheilt, der dahin geht: Eine besondere Commission zu ernennen, welche die Frage in Untersuchung nehmen solle, in welcher Weise die aus der Lage der Fabrik-Arbeiter ꝛc. erwachsende Belastung der Gemeinde-Wohlthätigkeits-Anstalten zu erleichtern sein dürfte. — Mehrere ähnliche dahin zielende Anträge stehen nach Versicherung des Präsidenten in Aussicht. Auch der Handelsminister erklärt, daß er noch im Laufe der Session einen dahin schlagenden Gesetz-Entwurf einbringen werde. (Wir erwähnten dies schon neulich. D. Red.) Die Kammer beschließt, für diese Anträge eine besondere Commission zu ernennen.

Damit geht die Versammlung zur Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Conflicte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen, über.

Zum § 3 ist ein Amendement vom Abg. Reichensperger (Geldern) eingegangen, das von ihm, den Abgg. v. Carlowitz und Kisker vertheidigt, von den Abgg. v. Graevenitz II., Noeldechen und dem Regierungs-Commissarius bekämpft und sodann von der Kammer verworfen wird.

Die §§ 4 und 5 werden ohne Debatte angenommen; der § 6, der von Fällen handelt, in welchen Militairpersonen wegen Handlungen in Ausübung ihres Dienstes in gerichtlichen Anspruch genommen werden können, ruft wieder eine längere Debatte hervor, an welcher sich die Abgg. Reichensperger (Köln), Breithaupt, von Carlowitz und der Justizminister betheiligen.

Ein Amendement Reichensperger wird sodann verworfen, dagegen ein vom Abgeordneten Breithaupt eingebrachtes, für das sich auch das Ministerium erklärt, angenommen. Somit ist die Annahme des ganzen § 6 erfolgt.

Ueber den folgenden und den Schluß-Paragraphen sprechen die Abgeordneten Breithaupt, v. Gerlach, der Regierungs-Commissarius, Wentzel.

Die Debatte währt beim Schluß unseres Blattes noch fort. (Näheres morgen.)

Deutschland.

□ **Berlin,** 19. Januar. Die Zweite Kammer setzt in ihrer heutigen Sitzung die Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Conflicte bei gerichtlichen Verfolgungen, wegen Amts- und Diensthandlungen fort. Sie hat dieser Berathung bereits ihre Sitzungen vom Sonnabend und Montag gewidmet und dabei besonders der rechten Seite der Kammer und unserer Partei Gelegenheit gegeben, die ganze Tiefe der Principien zu enthüllen, auf denen unser politischer Glaube beruht. Wir erinnern daran, daß das genannte Gesetz einem bereits bestehenden Gerichtshofe, dem am 8. April 1847 zur Entscheidung der Competenzconflicte gegründeten, die Entscheidung darüber in die Hand geben will, ob in einem gegebenen Falle der Beamte seine Befugnisse überschritten habe und ob daher dessen gerichtliche Verfolgung, sei es im Wege des Civilprozesses, sei es durch criminalrechtliches Verfahren, statthaft sei. Für das Bedürfniß dieses Gesetzes spricht schon die von dem Abgeordneten Wagener (Neustettin) geltend gemachte Anführung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen leicht „über die höchsten Fragen des Staatsrechts von einem Bagatell-Commissarius gelegentlich einer Entschädigungs-Klage von funfzehn Thalern entschieden werden kann." Hierin zeigt sich offenbar eine Lücke in der Gesetzgebung, deren Ausfüllung uns um so angelegentlicher beschäftigen muß, als gerade in diesem gegebenen Falle ein Einlenken zur Rückkehr in eine gesundere Organisation unserer Institutionen möglich wird. Es war der Abgeordnete von Gerlach, der in großartiger Weise die Zuhörer in die innere Werkstatt der gegenwärtigen Gesetzgebung einführte und ihnen Entfernung von den Grundsätzen Deutscher und freiheitlicher Rechts-Organisation nachwies. Unsre Leser haben in unserer vorgestrigen Zeitung diese Rede gefunden, welche wir nicht anstehen, als ein parlamentarisches Meisterwerk zu bezeichnen. Auf welche Höhe stieg der Redner, als er, zum Deutschen Rechte zurückgewandt, die Worte sprach:

„Das Deutsche Recht geht vom Begriffe der Obrigkeit aus und faßt die Gerichtsbarkeit als eine Function der Obrigkeit — als die wesentlichste — auf, als eine Function, welche den Bestand der Obrigkeit durch alle ihre Gliederungen begleitet. . . . . In diesem Systeme würden wir kein Gesetz wie diesen Entwurf brauchen, die höchsten Staatsbehörden würden selbst Gerichte sein und der König der oberste Richter." . . .

So gestand der Abgeordnete von Gerlach allerdings zu, daß dies Gesetz aus einem Nothstande geboren sei und daß es darum auch die Spuren ungesunder Zustände an sich selbst tragen müsse. Aber wenn es auch in seinem ersten Erfolge geeignet sein möchte, nicht nur die Verwaltung in ihren Befugnissen zu schützen, sondern auch hier und da die Bureaukratie in ihren Ansprüchen zu stärken: so giebt es uns doch einen Gerichtshof, der weniger auf abstracten Grundlagen, als vielmehr auf den Realitäten eines bestimmten Standesverhältnisses und auf der Kenntniß dieses Standes selbst, dem die Richter angehören, beruht. Und das ist der Vorzug dieses Gesetzes. Die allgemeine Debatte über den Geist und Inhalt des Gesetzes ist geschlossen, und die Kammer ist jetzt zur Debatte über die einzelnen Paragraphen gelangt.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, Oberbefehlshaber sämmtlicher bewaffneter Fahrzeuge, dürfte, wie das „Corr.-B." mittheilt, eine Reise nach Oldenburg antreten, um das vertragsmäßig an Preußen übergehende Hafen-Territorium an der Jahde in Augenschein zu nehmen.

— Ihre Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich von Anhalt-Deßau ist von Dresden kommend über Fürstenberg nach Neu-Strelitz hier durchgereist.

— Der General-Major und Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection v. Puttkammer ist von Stettin, der Regierungs-Präsident Frh. v. Schleinitz von Bromberg, der Königl. Kammerherr und Schloß-Hauptmann von Koblenz Graf von Boos-Waldeck von Koblenz, der Nord-Amerikanische Consul in Riga, Schwartz, von Riga, der Kaiserlich Französische Cabinets-Courier Guiraud von Wien und der Königl. Großbritannische Cabinets-Courier Glyn von London hier angekommen.

— Se. Erlaucht der Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau ist nach Gusow, der Königlich Sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Spanischen Hofe Baron von Fabrice nach Dresden und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Haveland nach London von hier abgereist.

— Der Englische Geograph Petermann hat mit der Justus Perthes'schen Buchhandlung zu Gotha einen Contract abgeschlossen, dem zufolge er von Ostern d. J. ab nach Gotha übersiedelt und dort Arbeiten auf dem geographischen Felde für die genannte Buchhandlung beginnen wird. Hr. Petermann wurde in London namentlich von der Englischen Admiralität vielfach beschäftigt. (C.-B.)

— In Betreff des Getreide-Ausfuhrverbots aus Polen erfährt die officiöse „Pr. Corr.", daß die von mancher Seite zuversichtlich in Aussicht gestellten Zugeständnisse der jenseitigen Regierung bis heute nicht erfolgt sind. Man hofft allerdings noch, die Erlaubniß zur Ausfuhr derjenigen Quantitäten an Getreide zu erhalten, über deren Lieferung Contracte schon längere Zeit vor der Publication des betreffenden Ausfuhrverbots abgeschlossen worden sind, aber bis jetzt hat eine günstige Entscheidung darüber noch nicht erlangt werden können.

— Durch eine neuere Verfügung des Finanzministers ist die Frage erledigt, ob zur Entscheidung über Zeitungssteuer-Contraventionen, in Ansehung welcher nicht die Strafe der Defraudation, sondern nur eine Ordnungsstrafe verhängt werden kann, die Provinzial-Steuerbehörde oder das betreffende Haupt-Steueramt competent sei. Der § 4 des Gesetzes über die Zeitungssteuer vom 2. Juni 1852 nimmt nämlich nicht bloß auf die Bestimmungen des Stempelgesetzes vom 7. März 1822, sondern auch auf den § 93 der Steuerordnung vom 8. Februar 1819 Bezug, und in diesem ist angeordnet, daß, wenn die Strafe 10 Thlr. nicht übersteigt, auch die Steuerämter Resolute abfassen können, insofern ihnen solches übertragen worden. In Ansehung der Zeitungssteuer-Contraventionen ist aber, nach Darlegung der National-Zeitung, eine Uebertragung dieser Befugniß an die Hauptämter nicht erfolgt, vielmehr bestimmt das Stempelgesetz von 1822, daß bei Contraventionen, welche den Stempel von Zeitungen betreffen, die Untersuchung und Abfassung der Strafresolute den Provinzial-Steuerverwaltungen zustehen soll. Deshalb wird von jetzt ab nur die Provinzial-Steuerverwaltung über Contraventionen dieser Art allein befinden.

— Die Festungsbauten zu Königsberg werden auch in diesem Jahre wieder fortgesetzt, jedoch die durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 27. Februar 1851 angenommene Baurate auf 360,000 Thlr. für dieses Jahr um etwa ein Drittheil verringert werden. Bis jetzt sind auf den Festungsbau in Königsberg 2 Millionen 840,000 Thlr. verwandt worden. Es bleibt mithin, da der Bauplan die Kosten auf 8 Millionen 560,790 Thlr. veranschlagt, vom 1. Januar 1854 die Summe von 5 Millionen 720,790 Thlr. übrig, welche noch zu verbauen ist.

— Durch Cabinets-Ordre vom 16. d. M. ist den Beschlüssen der Vertreter des Rummelsburger Kreises vom 23. März 1852 und 15. Juli v. J., soweit solche sich auf die Uebernahme der Kosten zum Neubau und zur Unterhaltung der Chausseen 1) von Rummelsburg bis zur Schlochauer Kreisgrenze in der Richtung auf Baldenburg; 2) von Rummelsburg bis zur Schlawer Kreisgrenze in der Richtung auf Pollnow und 3) von Rummelsburg bis zur Bütower Kreisgrenze bis Cremerbruch in der Richtung auf Bütow, so wie auf die Aufbringung der Mittel zum Bau dieser Chausseen beziehen, die Allerhöchste Bestätigung ertheilt.

— Die Commission der Ersten Kammer zur Erwägung der 8 Gesetz-Entwürfe, betreffend die Provinzial-Verfassung in den einzelnen Provinzen der Monarchie, ist gestern Abend unter Vorsitz des Abgeordneten v. Arnim-Boytzenburg zu einer Sitzung zusammengetreten.

— In der Conferenz, zu der die Vertreter der Städte der Zweiten Kammer zusammengetreten sind, ist die Anfertigung zweier Gesetzes-Entwürfe beschlossen worden, von denen der eine die gänzliche Entbindung der Städte von den Criminalkosten, der zweite, als ein eventueller, die Fixation dieser Kosten nach dem Durchschnittsbetrage der Jahre 1847 bis 1849 bezweckt. Mit der Redaction ist der Breslauer Abgeordnete, Justizrath Gräff, beauftragt. Wie die Voss. Ztg. hört, sollen in der Ersten Kammer gleiche Conferenzen der städtischen Vertreter beabsichtigt werden.

— Die Mittheilung des „C.-B.", daß der mit Oldenburg abgeschlossene Vertrag in Betreff des Jahde-Busens nächstens in öffentlicher Sitzung der Zweiten Kammer verhandelt werden wird, entbehrt der Begründung. Obgleich diese Angelegenheit von den verschiedensten Seiten bereits der Oeffentlichkeit zugegangen ist, so gelten doch noch immer die Gründe, welche geheime Berathung erfordern.

** **Frankfurt a. O.,** 18. Jan. [Locales.] Auf Grund eines von den Herren Kaufleuten F. Schulte und R. Koepp zu Berlin aufgestellten Vertrags-Entwurfs wegen Einführung der Gasbeleuchtung sind mit denselben Seitens einer gemischten städtischen Commission, unter dem Vorsitze des Ober-Bürgermeisters Piper, Verhandlungen gepflogen und heute so weit beendigt worden, daß kein Zweifel mehr obwaltet, es werde sich unsre Meß-Stadt recht bald dieser Verbesserung der bisherigen öffentlichen Erleuchtung und des wesentlichen Vortheils des Bezugs eines wohlfeilen Gaslichtes zu erfreuen haben. Die getroffenen Verabredungen beruhen auf erheblich günstigern Bedingungen, als sie bisher irgend einer Stadt von Unternehmern zugesichert worden sind.

† **Aus der Ober-Lausitz,** 18. Jan. [Personalien.] Von den vielen in der Provinz Schlesien vacant gewesenen Gymnasial-Directoraten geht wieder eins, unser Görlitzer, seiner Besetzung entgegen. Das christliche Element, das in unserem Landestheile, Gott Lob! noch ziemlich stark vertreten ist, hatte seine Hoffnung auf die Wahl des lange und viel verdienten Conrectors Dr. Struve gesetzt, — aber freilich nur eine Hoffnung, deren Erfüllung von der Commune Görlitz kaum zu erwarten stand, obwohl eine im vorigen Jahre beim Magistrat vorgenommene Probe-Abstimmung ein günstiges Resultat verhieß. Inzwischen hat man fleißig und nicht ohne Erfolg in entgegengesetzter Richtung gearbeitet; mehrere wunderliche Vorschläge sind, wie sie mußten, in sich selbst zerfallen; der schließliche Ausgang aber ist dennoch kein unerfreulicher zu nennen. Wir glauben an dem vertriebenen Schleswig-Holsteiner Dr. Schütt eine frische Kraft gewonnen zu haben, wie sie uns eben Noth thut, und sehen der allerhöchsten Bestätigung vertrauensvoll entgegen.

§ **Breslau,** 18. Jan. [Personalien.] Prof. Steinmeyer, der neben einer fruchtbaren akademischen Wirksamkeit durch seine originalen und geistvollen und doch echtchristlichen Kanzelvorträge als Universitäts-Prediger sich einen immer wachsenden Zuhörerkreis, den die kleine Kirche längst nicht mehr zu fassen vermag, gewonnen hat, steht, wie uns glaubhaft versichert wird, im Begriff, einen Ruf an eine entfernte Preußische Universität anzunehmen. Die Stadt sowohl, als die theologische Facultät erleiden hierdurch wiederum einen höchst namhaften Verlust. — Dr. Ludwig Hahn hat seine Stellung als Hülfsarbeiter bei der hiesigen Kgl. Regierung für Kirchen- und Schulsachen aufgegeben, Breslau verlassen und sich, dem Vernehmen nach, dem Ministerium des Auswärtigen zur Disposition gestellt, wo seiner vielseitigen Bildung und seiner vollkommenen Beherrschung der Französischen Sprache eine angemessene Verwendung kaum fehlen wird. Wir sind begierig zu sehen, in welchem Kreise die Neue Oder-Zeitung, die zeither mit beharrlichster Dreistigkeit jedem ihr mißliebigen Artikel der Kreuzzeitung dem Genannten in die Schuhe zu schieben pflegte, jetzt das Opfer ihrer Spürsucht sich aussuchen wird.

Feuilleton.

Eritis sicut Deus (Ihr werdet sein wie Gott). Ein anonymer Roman. 3 Bde. In der Agentur des Rauhen Hauses.

(Schluß.)

Mit großer Meisterschaft ist der Charakter Elisabeth's von Anfang an gezeichnet: bei aller Liebenswürdigkeit ihres Wesens, bei aller Innigkeit und Tiefe ihrer menschlichen Gefühle übt ihr religiöses Leben nie einen Einfluß auf ihr praktisches, thätiges Leben aus, wird ihr Glaube nie zur That, nie zu einem treibenden, bewegenden Agens, sondern bleibt immer auf dem Gebiete des Gefühls. Ihr Leben, ihr Thun wird von ihren Empfindungen, von ihrer schönen Natur, von den Eindrücken des Augenblicks geregelt; ihr Christenthum übt keine Zucht, weder über ihr Herz, noch über ihren Wandel aus. Ein solcher Glaube des Gefühls, der noch nicht That und Leben geworden, ist freilich den Angriffen des Lügengeistes nicht gewachsen; denn er ist selbst noch keine Wahrheit. Die rechte, weltüberwindende Kraft des Glaubens muß allerdings im Kampfe errungen werden — nicht im Kampfe der speculirenden Gedanken, sondern im Kampfe des Herzens mit sich selbst, mit seiner Lust, seinem Eigenwillen, seiner Sünde. Und diesen Kampf kämpft die arme Elisabeth nicht, ja sie weiß gar nichts davon — sondern sie hegt in ihrem Herzen mit stillem, unbewußtem Behagen die böse Lust, die Eitelkeit, den Eigenwillen — und dadurch, nicht durch die Philosophie, geht sie zu Grunde.

Bei einem ernsten, zur That werdenden christlichen Glauben wäre ihre ganze Entwickelung eine andere geworden. Der Mangel dieses Glaubens, der Mangel des ernsten strengen Gehorsams gegen das göttliche Gebot und seinen Buchstaben, das Vertrauen auf das eigene schwache Herz und die Gewohnheit, seinem Trieb zu folgen, ist es, der sie jenen blumen- und dornenreichen Weg hinabführt, von jener ersten Soirée an, wo sie, die Braut, den Schutz eines heimlichen Anbeters sucht gegen Insulte, die sie leicht hätte vermeiden können (eine Scene, die wir doch, eben so wohl wie die des letzten Balles im dritten Theile, zu kraß, zu unweiblich nennen möchten), durch die Vernachlässigung ihrer häuslichen Pflicht, die geheime Lust an den poetischen Bildern der Sünde, durch alle die Regungen einer miserablen Eitelkeit und das Spiel mit einer wachsenden sündlichen Leidenschaft hindurch bis zu dem Raube des Gürtels der Venus (in dem mit der meisterhaften Ironie der Selbstvernichtung behandelten Tableau vom Urtheil des Paris) und weiter, bis zum Abgrund hin. Wohl an der Philosophie, nicht aber durch die Philosophie, sondern durch die Sünde im eigenen Busen geht Elisabeth, welcher die Philosophie immer äußerlich bleibt, unter.

Hier fühlen wir uns doch fast versucht, mit dem Verfasser zu rechten. Unter den vielen Vorwürfen, die Goethe's „Wahlverwandtschaften" gemacht worden, ist auch der, daß es unnatürlich sei, wenn ein so rein und liebenswürdig geschildertes Mädchen, wie Ottilie, sich der Strafbarkeit ihrer Liebe zu dem Gatten ihrer Freundin nicht gleich bewußt werde. Man könnte vielleicht einen ähnlichen Vorwurf mit größerem Rechte dem vorliegenden Buche machen. Ein Weib, die auch nur so viel Religiosität hat, wie Elisabeth, die im innersten Herzen den Bund mit ihrem Gott noch nicht aufgegeben zu haben glaubt, mußte — so sollte man meinen — sich der tiefen Unsittlichkeit und Sündhaftigkeit, ja des Verbrecherischen in ihren Empfindungen und Handlungen eher und klarer bewußt werden. Wir wollen diesen Vorwurf nicht machen. Wir kennen das menschliche Herz in seinem Trotz und seiner Verzagtheit, seiner Selbstheuchelei und seinem Selbstbetrug zu sehr und finden eben in der bloßen Gefühls-Religion der Heldin eine hinreichende Erklärung dafür. Jenes Vorahnende, Göttliche im Weibe, das der Verfasser in seinem ersten, aus Tacitus entlehnten Motto in besonderer Anwendung auf den natürlichen Charakter seiner Heldin hervorhebt, reicht eben doch nicht aus, um dem Menschen die Augen über sich selbst zu öffnen; auch dies Licht in dem Menschen kann zur Finsterniß werden.

Aber da, als zum erstenmal in Elisabeth ihre Religion zur That, zur Selbstüberwindung wird, als sie zur Bibel greift und den Flammen-Worten derselben sich hingiebt, die sie in den Abgrund ihrer eigenen Seele schauen lassen; da, in jener furchtbaren Katastrophe, wo ein so scharfes Schwert durch ihre Seele schneidet, daß sie auch äußerlich todt erscheint — da hätte, dünkt uns, die Umkehr in ihr stattfinden, da hätte sie in diesem Kampf den dauernden Sieg über sich und die Welt finden müssen. In einer ähnlichen Katastrophe findet ihn Ottilie in dem erwähnten Roman auf rein menschliche Weise; und Elisabeth sollte ihn hier nicht auf göttliche, auf christliche Weise finden? Zwar geht bei ihr der scheinbare Sieg noch nicht aus dem Glauben hervor, und sie findet noch nichts in sich, als einen festen Willen; aber daß sie eben nicht mehr findet, daß diese Katastrophe sie nicht zur Erkenntniß, zur Wahrheit, zum Glauben führt, daß namentlich ihr gleich darauf folgendes Leben im christlichen Pfarrhause ihrer Freundin sie nicht über sich selbst erhebt — das erscheint uns doch unnatürlich und unwahr.

Nach dem kurzen Schlußsatz des zweiten Bandes, der uns Elisabeth am Altar des Herrn zeigt, müssen wir den dritten Theil für fast unmöglich halten. Nach solchem Gericht, wie es über Elisabeth ergangen, kann an diesem Altar von keiner bloßen Gefühls-Religion mehr die Rede sein. Ist aber nun die Wahrheit in ihr, ist das Gefühl zum Leben zu einer innerlichen Wiedergeburt geworden, dann ist ihr weiterer Abfall, jene furchtbare Verläugnung ihres Gottes, ihr Wahnsinn kaum noch, weder menschlich noch christlich, zu rechtfertigen. Wir meinen, der ganze dritte Band sei ein Zuviel — so gewaltig, so erschütternd wahr er auch in Bezug auf den Philosophen ist, über den erst hier das rechte Gericht hereinbricht. Wir wollten lieber, daß der Verfasser dies Gericht schon in den Schluß des zweiten Theiles hineingezogen hätte. Die fehlerhafte Anlage dieses dritten Bandes, der mehr als eine Fortsetzung denn als ein natürlicher Schluß des Ganzen erscheint, zeigt sich auch in der Ausführung. Die ganze breite Entwickelung der Gräuel des Wolf'schen Hauses steht weit hinter dem meisterhaften Leben der beiden ersten Theile zurück. Alles Zuviel ist aber vom Uebel, und das rächt sich hier so sehr, daß diese Schilderungen fast ins Gebiet der schlimmsten Effect- und Gräuel-Romane hinüberstreifen. Das Zuviel ist dann allerdings der Hauptfehler des Buches, das wir eben um des mangelnden Maaßes willen als ein Erstlingswerk ansehen möchten, wenn nicht die wunderbare Tiefe des Studiums der Philosophie einerseits und der menschlichen und christlichen Erfahrung andererseits auf eine geistige, sittliche und religiöse Reife schließen ließen, wie sie wenigstens einem jugendlichen Autor nicht wohl eigen sein kann: daß das Gerücht, welches von einer Verfasserin spricht, wahr sein sollte, können wir uns kaum denken — und nicht wünschen.*)

Vor Allem aber müssen wir diesem dritten Theil Eines vorwerfen. Die endlich doch herbeigeführte Versöhnung tritt lange nicht gewichtig und bedeutend genug in ihrer Erscheinung auf gegen das vorhergegangene Unheil. Der Leser wird viel zu rasch, ja flüchtig darüber hinweggeführt. Man mag dies eine mehr künstlerische, als religiöse Forderung nennen — es ist jedenfalls eine sichtlich künstlerische Forderung: daß der Sieg des Lichtes auch in seiner Erscheinung und Darstellung ein hinreichendes Gegengewicht gegen die Macht der Finsterniß bilde. Das ist hier entschieden nicht der Fall. Wenn Dante uns durch die Hölle zum Fegefeuer geführt hat, so wendet er nicht mindere Kraft, Liebe und Fülle dem Paradies zu. Unser Verfasser führt uns drei Bände lang durch das Fegefeuer zur Hölle und läßt uns zum Schluß nur einen ganz kurzen Blick in das Paradies thun. Damit können wir nicht befriedigt sein. Wenn für die Heldin des Buches dieses fast im Augenblick des Todes erst in ihr aufgehende Licht hinreichend ist, so ist es das nicht für uns. Wie wir die Hölle auf Erden gesehen haben, so verlangen wir auch den Himmel auf Erden zu sehen. Dem Unchristenthum, dem Heidenthum gegenüber sollte das Evangelium stehen, verkörpert, lebendig, praktisch wirksam — nicht in Worten oder Bildern, sondern in der lebendigen Figur eines christlichen Menschen. Warum hat der Verfasser versäumt, den Philosophen gegenüber einen Christen zu stellen, und die Wirksamkeit des Geistes Gottes auf Erden in ihrem vollen Lichte zu zeigen? Wir glauben nicht, daß das den künstlerischen Bedingungen widersprochen hätte; wir glauben auch nicht, daß das Leben eines Christen sich der künstlerischen Darstellung entzieht. Es hätte mit aller der Pietät und heiligen Scheu behandelt werden können, auf die es Anspruch hat, und doch von hinreichender Wirkung sein. Die Freundin Elisabeth's tritt viel zu wenig bedeutend hervor, als daß sie für diesen Zweck genügen könnte.

Aber wir wollen nicht mit diesem Vorwurf schließen, sondern lieber noch einmal unsere Bewunderung für dies, wenn auch nicht in seiner ganzen Construction vollkommene, doch in seinem gewaltigen Ernst, seiner furchtbaren Wahrheit so großartige Werk aussprechen. Von der meisterhaften Charakterzeichnung der Neben-Personen, dem Glanz der Schilderungen des äußeren und inneren Lebens, der vortrefflichen Sprache können wir nur andeutend ein flüchtiges Wort sagen. Aber wir empfehlen das Buch, wenn auch nicht gerade jugendlichen Gemüthern oder zur Mädchen-Lectüre, doch Jedem, der es wagt und wagen darf, in die Tiefe der Abgründe des menschlichen Herzens hinabzusteigen. Vielleicht möchte es an manchem Leser auch ein Gericht üben, das zum Heil werden kann!

??

*) Das Gerücht ist falsch. D. Red.

ρλ **München**, 17. Jan. [Antrag Wallerstein. Vermischtes.] Der Abg. Fürst von Wallerstein hat in Anbetracht dessen, daß der Staatsaufwand seit sieben Jahren in enormem Maaße wächst, dabei die öffentlichen Abgaben allmählich vermehrt werden, während sich das Staatseinkommen gleich rasch mindert, so wie daß sich neue Deficits ankündigen; ferner in Anbetracht dessen, daß der Militair-Etat beinahe die Hälfte mehr als vor 1848 kostet, und daß derselbe zu der bis jetzt entfalteten Steuerkraft Baierns außer allem Möglichkeits-Verhältnisse steht, und endlich noch in Anbetracht dessen, daß indirecte Volkslasten bestehen, die millionenweise in der Gesammt-Bilance der Bürden wiegen, ohne der Staatskasse auch nur einen Heller einzubringen; daß der Personal- und Real-Credit gesunken und dadurch die Capitalien in die Staatspapier-Region hinübergelenkt werden, so wie, daß nach dem eigenen Zeugnisse der officiellen Organe die Agricultur noch auf tiefer Stufe steht und der kleinere Gewerbestand den Schlägen der Zeit total zu erliegen die sichere Aussicht hat, — aus allen diesen Gründen hat der Abgeordnete Fürst Wallerstein einen Initiativ-Antrag dahin gehend gestellt, daß eine parlamentarische Untersuchung — parliamentary inquiry — des Staatshaushaltes durch Commissionen beider Kammern zum Zwecke der Vorbereitung des Budgets für 1855—1861 stattfinden soll. Daß der Antragsteller die finanziellen Zustände Baierns mit etwas grelleren Farben geschildert, als sie wirklich sind, ist wohl nicht in Abrede zu stellen, doch enthält sein Antrag viel Wahres. Unzweifelhaft wird die Staats-Regierung demselben entgegentreten, daher wird er auch nicht die Zustimmung beider Kammern erhalten. Aber die Debatte hierüber wird zu einer Masse von fatalen Erörterungen führen. — Der Finanz-Ausschuß der Zweiten Kammer hat bereits über die verlangte Credit-Forderung, bezüglich der außerordentlichen Ausgaben für die Armee, berathen und beschlossen, den Gegenstand so lange auf sich beruhen zu lassen, bis das Kriegsministerium die nöthigen Beläge und Rechnungs-Nachweise über die angegebenen Ausgaben vorgelegt hat. — Die Carnevals-Vergnügungen haben bei uns begonnen. — Unsere Drei-Königs-Messe geht zu Ende. Die Kaufleute machten schlechte Geschäfte.

— Der „Katholische Volksfreund", dessen Redacteur, Prediger Westermayer, Abgeordneter ist, schreibt: „Am verflossenen Samstag lud der Landtags-Abgeordnete, Gutsbesitzer Herr v. Link die Mitglieder der Majorität zu einer Versammlung mit dem Bemerken ein, ihnen eine höchst wichtige Mittheilung machen zu müssen. Diese bestand in dem Vorschlage, die Regierung zu interpelliren, was sie in der Kirchenfrage bei uns zu thun gedenke, und in der Kammer aufzufordern, sich gegen die Maaßregeln der Badischen Regierung zu erklären. Es war vorauszusehen, daß man Herrn v. Link ersuchte, diese brennende Frage nicht in unsere Kammer zu werfen, weil sie ohne Zweifel eine sehr unliebsame und doch zuletzt zwecklose Discussion hervorgerufen hätte."

Freiburg, 15. Jan. [Die Jesuiten.] Dem früheren Vorgehen der Großherzogl. Badischen Regierung zufolge, in Betreff der Ausweisung der Jesuiten aus Badischem Gebiet, hätte man der Ansicht sein sollen, als sei den Jesuiten überhaupt der Aufenthalt im Großherzogthum Baden versagt; dem ist nun aber nicht so. Die Gendarmerie entdeckte vor einigen Tagen zwei Patres von besagtem Orden auf dem Gute des Freiherrn v. Andlaw in Hugstetten bei Freiburg, und als man sich anschickte, dieselben sofort auszuweisen, wurde von höherer Stelle bedeutet, daß den Jesuiten nur untersagt worden sei, Wohnsitz im Großherzogthum zu nehmen, ihnen aber das Gastrecht nicht verwehrt werde.

Kassel, 18. Jan. [Ernennung.] Se. Königl. Hoh. der Kurfürst hat den General-Major von Kaltenborn, Commandeur der 1. Infanterie-Brigade, zum General-Lieutenant und Divisions-Commandeur der Infanterie, auch zugleich zum interimistischen ersten Commandanten der Residenzstadt Kassel ernannt.

Mainz, 13. Jan. Es ist hier eine Besserungs-Anstalt für sittlich gefallene Frauenzimmer errichtet worden, zu deren Oberin der Bischof von Ketteler die Gräfin Ida Hahn-Hahn ernannt haben soll. (F. P.-Z.)

Wiesbaden, 17. Jan. Auch in Schwickershausen, Filsen und Laufenselten ist nun die Temporaliensperre dem Ministerialbeschluß gemäß vorgenommen worden.

○ **Frankfurt a. M.**, 16. Januar. [Die Reichs-Verfassung und die Todesstrafe.] Das Todesurtheil, welches neulich von dem hiesigen Appellations-Gericht in erster Instanz gegen den aus Ysenburg gebürtigen Leichter wegen eines an dem Laufburschen der Phönix-Assecuranz Fritz begangenen Mordes ausgesprochen worden ist, beweist, daß der fragliche Gerichtshof der Ansicht ist, daß die Grundbestimmungen der „Deutschen Reichs-Verfassung", welche bekanntlich von dem hiesigen Freistaate verfassungsmäßig adoptirt wurden, auch in Betreff der Aufhebung der Todesstrafe als für Frankfurt beseitigt anzusehen sind. Bekanntlich erklärte der betreffende Bundesbeschluß, daß jene Bestimmungen, insoweit sie mit den Principien der Bundes-Verfassung unverträglich seien, nicht zur Anwendung kommen könnten. Es steht wohl zu erwarten, daß der Vertheidiger des Angeklagten eine Berufung an eine Deutsche Universität oder an das Ober-Appellations-Gericht zu Lübeck unternehmen wird, in Folge welcher der obige Gesichtspunkt zu einer rechtlichen Erledigung kommen müßte. Die Rechtssicherheit — wenn sie als höchster Bundeszweck angesehen werden muß — hat durch die Abschaffung der Todesstrafe verloren. Allein der Bund hat seine Competenz nie bis zu den Hoheitsrechten der Einzelstaaten ausgedehnt, sofern dieselben nicht den unmittelbaren Bundeszweck beeinträchtigen.

Dresden, 17. Januar. [Ehren-Gedenken.] Am 12. Januar überbrachten unter Begleitung ihrer Herren Offiziere und der in Dresden anwesenden Regiments-Trompeter, die Wachtmeister, die Corporale und zwei Gardisten der 5. Escadron des Garde-Reiter-Regiments ihrem zeitherigen Escadrons-Chef, dem Rittmeister Freiherr v. Uckermann, u. A. auch Ritter des Königl. Preußischen Rothen Adler-Ordens mit Schwertern, als Scheidegruß bei dessen genommenem Abschied aus Königl. Sächsischen Kriegsdiensten ein einfaches, aber um so bedeutungsvolleres Andenken. Ein nach den Maitagen 1849 (Aufstand!) mit der Königl. Sächsischen Militairverdienst- und mit der K. K. Tapferkeits-Medaille decorirter Corporal des von dem Rittmeister v. Uckermann damals rühmlichst befehligten Rekruten-Commandos an den Pulverhäusern war von seinen Kameraden ausgewählt, an ihrer Spitze einen Lorbeerkranz, einen Eichenzweig und ein von einer an den Pulverhäusern grünenden Tanne gebrochenes Feldzeichen nebst einem Gedenkblatt zu überreichen, auf welchem die wenigen gehaltreichen Worte standen: „Zur Erinnerung an die Tage des Sieges der Königl. Waffen am 3. 4. 5. 6. 7. 8. u. 9. Mai 1849. Die 5. Schwadron des Königl. Sächs. Garde-Reiter-Regiments ihrem scheidenden Rittmeister." — In den vier Ecken des Blattes die Devise des Freih. v. Uckermann'schen Geschlechts: „Gleich der Eich'". Der Ueberreicher trug seine Bekleidung damaliger Tage. Die Pistole im Kuppel, den Mantel über die Schultern gewickelt.

v. V. **Arnstadt**, 15. Januar. [Bestattung.] Die Beerdigung der verewigten Fürstin-Mutter von Schwarzburg-Sondershausen geschah hier vorgestern ganz in der einfachen und anspruchslosen Art, wie es ihrem ganzen Leben entsprach. Sie hatte in ihrem Testamente selbst Anordnungen darüber getroffen, in welchen auch der Wunsch ausgedrückt war, daß sie von den Handwerksmeistern u. d Kaufleuten, welche seit vielen Jahren die Arbeiten in ihrem Schlosse und die Lieferungen für ihren Hof besorgt hatten, und von ihrer Dienerschaft abwechselnd zu ihrer Ruhestätte getragen werden möchte, wie es denn auch geschah. An der Spitze des Trauer-Gefolges ging Se. Durchlaucht der Fürst mit dem Erbprinzen und dem Prinzen Adolph von Rudolstadt. Auch der Commandant von Erfurt, General-Lieutenant v. Voß, folgte mit andern Offizieren, dann das ganze Beamten-Personale und die Bürgerschaft.

Hannover, 17. Januar. [Personalien. Wahlen.] Der schon seit vielen Jahren pensionirte Stadtgerichts-Director Heiliger ist gestern in hohem Alter gestorben. Der Steuer-Director C. F. G. Früh von Göttingen wird als Hannoverscher Vereinsbevollmächtigter nach Berlin gehen. — Mit Spannung sieht man dem Ausgange der bevorstehenden Wahlen zur Zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung entgegen. Der 23. d. Mts. wird darüber entscheiden, denn alle Wahlen im ganzen Lande sind diesmal auf einen Tag angesetzt. (Wes.-Z.)

Harburg, 12. Jan. [Verein gegen Schmuggel.] Nach einer Mittheilung der Zeitung für Nord-Deutschland hat sich der hiesige Handelsverein in einer seiner jüngsten Versammlungen zu dem Beschlusse veranlaßt gefunden, sich gegenseitig eidlich zu verpflichten, nicht zu schmuggeln und keine eingeschmuggelte Waare zu kaufen.

5 **Fürstenthum Lippe**, 16. Jan. [Zum Verfassungsstreit.] Der Minister D. Fischer und der Rittergutsbesitzer von Stietencron befanden sich neulich in Frankfurt a. M., wohin Ersterer schleunigst entboten war. Man sieht nunmehr der lange ersehnten Entscheidung des Bundestages, welcher bekanntlich am 12. seine Ferien beendigt hat, entgegen. Die Landtagswahlen haben trotz entsprechender Maaßregeln des Gouvernements keinen rechten Fortgang genommen. Die Rittergutsbesitzer, welche den ersten Stand bilden (dermalen 11 adlige und 6 bürgerliche; die übrigen 12 Güter haben keine qualificirten Vertreter), haben die Wahl vollzogen, ein Mitglied jedoch, welches für die „neue Ordnung der Dinge" sich stets lebhaft bemüht hat, hat die Wahl als nichtig angefochten. Von den 7 Städten haben nur 2 mit Stimmenmehrheit, unter Protest von Minoritäten, die Wahl vollzogen. Die übrigen Städte sind trotz verschiedener Vorhalte und Citationen bei ihren Protesten verblieben. Auf dem Lande werden nach der Verfassung von 1836 zunächst nur Wahlmänner gewählt, alsdann werden aus mehreren Aemtern Wahlbezirke gebildet (7), und die vereinigten Wahlmänner dieser Bezirke wählen den Abgeordneten. Sie wissen bereits, daß in einigen Aemtern nach wiederholten Vorladungen und Vorhalten endlich schwache Majoritäten zur Wahl der Wahlmänner geschritten sind, in andern dagegen die Wahl verweigert ist. Da wir 13 Aemter haben und aus diesen nur 7 Bezirke zu bilden sind, zur Gültigkeit der Wrhl aber gehört, daß von sämmtlichen Wählern eines Bezirks zwei Drittel die Wahl vorgenommen haben, so werden höchst wahrscheinlich die in einigen Aemtern vollzogenen Wahlen dadurch wieder vergeblich, daß bei der nothwendigen Zusammenlegung dieser Aemter mit anderen, in welchen die Mehrzahl gegen die Wahl protestirt hat, jene Majorität in der Minorität aufgeht. Sie sehen, in welchem Wirrwarr wir leben. Demnächst fragt sich dann noch, ob die ernannten Wahlmänner den Deputirten wählen, oder ob sie mit Protest von der Wahl sich zurückziehen werden, wie letzteres von vielen Seiten behauptet wird. Da das rehabilitirte Gesetz von 1836 ausdrücklich vorschreibt, daß eine gültige Wahl nur von zwei Dritteln der Wähler vorgenommen werden könne, so liegt die Nichtigkeit aller Minoritätswahlen zu Tage. Uebrigens herrscht im Lande Ruhe und Ordnung, und von irgend welcher Agitation zeigt sich keine Spur. Möge es dem Bundestage gefallen, uns recht bald seinen Schiedsspruch zu ertheilen! —

** **Flensburg**, 17. Jan. [Vorschlag zu einem Nordsee-Kriegshafen.] Die als officiös zu betrachtende Flensburger Zeitung bespricht in einem Leit-Artikel das Etablissement eines Preußischen Kriegshafens an der Jahde. Indem sie die maritimen Vorzüge dieser Wahl anerkennt, bemängelt sie zugleich die Isolirung des einzigen Kriegshafens in Dänemark, Kopenhagen. Die Hauptstadt sei mehrmals Angriffen und Bombardements ausgesetzt gewesen, ohne daß vom Festlande die nöthige Hülfe hätte herbeigeschafft werden können. Auch die andern Häfen seien für Operationen in der Nordsee und an der Westküste der Halbinsel mehr oder minder ungünstig situirt. Weiter heißt es:

„In diesem Falle ist aber der gesicherte Besitz der West-Inseln und eines Kriegshafens in ihrer Nähe ohne Zweifel von großer Wichtigkeit. Der Marsch eines jeden feindlichen Truppencorps nach Norden wird um so schwieriger und gefährlicher, wenn dasselbe sowohl von den West-Inseln, als von den Ost-Inseln aus jeden Augenblick im Rücken gefaßt werden kann, und besitzt Dänemark Alliirte, die zur See mächtig sind, so kann Jütland und das nördliche Schleswig für jede Armee, die sich zu weit nordwärts wagt, eine Mausefalle werden, mit offenem Eingang, aber ohne Ausgang. Am besten dürfte sich die sogenannte Listertiefe bei der Insel Silt für diesen Zweck eignen."

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 17. Januar. [Personalien. Vermischtes.] Der Kaiserl. Oesterreichische Geschäftsträger in der Schweiz, Herr Graf Karnicki, hat einen weitern Urlaub auf die Dauer von vier Monaten erhalten. — Der bekannte Baron Andrian hat vor Kurzem Wien verlassen und eine längere Reise nach dem Orient angetreten, auf welcher derselbe Aegypten, Nubien und die ganze Asiatische Türkei besuchen wird. Sein letzter Brief war aus Kahira vom 8. December datirt. — Von Rom ist eine Excommunications-Bulle hierher gelangt, durch welche mehrere Mitglieder eines Kloster-Ordens, welche zur evangelischen Kirche übergetreten sind, von der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschlossen werden. — Die Wiener Zeitung enthält eine Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 16. Januar 1854, gültig für alle im allgemeinen Zollgebiete begriffenen Kronländer, nach welcher „zur Ausgleichung des Papiergeld-Courses bei der Entrichtung der Zollgebühren im Grunde des § 17 der Voreinnerung zum Zolltarife im Monat Februar 1854 für je Einhundert Gulden ein Aufgeld von siebenzehn ein halb Procent aufzuzahlen ist." — Die Pesther Industrie-Ausstellung, welche im Jahre 1854 stattfinden sollte, wird nun ganz bestimmt unterbleiben, um nicht mit der Münchener zu collidiren. Sowohl in Wien als auch in Pesth ist bereits ein Comité niedergesetzt worden, um die nöthigen Einleitungen zur Beschickung der Münchener Industrie-Ausstellung zu treffen. Man hofft, daß ungeachtet der durch die politischen Ereignisse herbeigeführten drückenden Geschäftsstockung die Beschickung dieser Ausstellung von Seite unserer Industriellen doch recht zahlreich ausfallen werde.

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 16. Januar. [Aus dem Leben der kleinen Börse. Fricassee von Enten.] In einer vorgestern aus Marseille gekommenen telegraphischen Depesche hatte es irrthümlich anstatt „der Sultan" hat die neuen Vorschläge angenommen, geheißen: der „Czar" hat u. s. w. Das war der Hauptgrund von der fabelhaften Steigerung an der Sonnabends-Börse. Die à la baisse spielenden Coulissiers konnten sich sogar am Abende noch nicht von ihrem Schrecken erholen, und toller ging es niemals auf den Boulevards vor dem Passage de l'Opéra zu, als an jenem Abende. Die Polizei-Sergeanten hatten ihre liebe Noth, die Massen und Gruppen in Bewegung zu halten. Denn den armen Coulissiers wird jetzt einmal wieder unbarmherzig mitgespielt. Die Bewohner des Passage de l'Opéra haben mit Recht Klage geführt über die Gegenwart der kleinen Börse in den Galerieen. Man muß das gesehen haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen: von 10 Uhr an bis 12 und von 4 Uhr bis spät in die Nacht Kopf an Kopf in dem Passage, dessen Bewohner offene Läden halten, völlig ruinirt worden wären, wenn der Unfug fortgedauert hätte, weil sich kaum noch ein anständiger Mann, viel weniger eine anständige Frau in den Passage hinein wagte, um zu kaufen. Vor 8 Tagen sind die Coulissiers hinausgetrieben worden. Dann haben sie versucht, sich in dem Passage der Straße Lafitte einzunisten, aber auch von hier vertrieb sie die Polizei. Jetzt bivouakiren sie auf den Boulevards, aber sie müssen sich ohne Ruh und Rast bewegen. Wo ihrer drei zusammenstehen, da springt ein Polizeiagent unter sie und ruft ihnen donnernd zu: en route, Messieurs! Der kleinen Börse selber wird das kein Ende machen, denn ich weiß nicht, was schwieriger in Paris auszurotten wäre: die Coulissiers oder die Wanzen oder die Neuigkeits-Fabrikanten. Der letzteren hat die orientalische Frage eine Legion ausgebrütet, und nicht wenige von ihnen spuken in Deutschen, selbst in angesehenen Deutschen Zeitungen. Sie haben ein originelles Recept erfunden, um ihre Enten genießbar zu machen. Sie erfinden nämlich eine Albernheit, machen sich selber lustig darüber, aber motiviren sie durch eine noch größere Albernheit. Z. B.:

„Der Russische Gesandte Hr. v. Kisseleff hat Paris verlassen. So sagte man, aber das ist nicht wahr. Aber seine Stellung ist ganz unhaltbar geworden, und er wollte auf's Land gehen. Er wäre auch à la campagne, wenn Louis Napoleon ihn nicht beschworen hätte, in dem Faubourg Saint-Honoré zu bleiben."

Ein anderes Beispiel:

„Man erzählt, dem Hrn. Thiers sei das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angeboten worden. Ente. Aber es ist gewiß, daß Drouyn de Lhuys sich Raths bei ihm in der orientalischen Frage erholt."

Das wird dann aus der genannten Entenboutique an ein halbes Dutzend Deutscher Blätter geschickt und gedruckt. Der Repräsentant des Kaisers von Rußland schmollend mitten im Winter in einem Französischen Dorfe, Louis Napoleon ihn bei allen Heiligen beschwörend, in seinem Hotel zu bleiben, Thiers das Orakel und die Egeria der Kaiserlichen Regierung! — es ist zum Tollwerden! Aber es ist pikant, und deshalb wird es der hausbacknen Wahrheit bei Weitem vorgezogen.

☐ **Paris**, 16. Jan. [Was „Indépendance Belge" und „Union" vom Kriege sagen. Ein neues Berliner Blatt. Oel- und Kornpreise.] Die „Indépendance Belge", deren Stellung zur Französischen Regierung Ihnen nicht fremd ist, bringt einen Brief aus Paris, worin versichert wird, daß der Gedanke an einen Krieg zusehends populärer werde. Aerger ist der Wahrheit nie ins Gesicht geschlagen worden. Aber die öffentliche Meinung im Auslande soll um jeden Preis irre geführt werden. Thatsache ist, daß die „Union" dem ganzen conservativen Frankreich aus der Seele gesprochen hat mit diesen Worten:

„Es ist zum Lachen, das Gerede von der Ehre Frankreichs in Dingen, wo es sich nur von den Interessen Englands handelt . . . Es giebt in Frankreich eine gewisse, sagen wir eine kleine, Anzahl von Männern, welche, sich außerhalb aller Gesetze des gesunden Menschenverstandes und der Erfahrung stellend, mit dem Kriege spielen, wenn es zum Kriege keinen Grund giebt, und durch den Krieg jenem revolutionären Geiste Vorschub leisten wollen, welcher alle Staaten bedroht. Wohlan! da es ihnen gelingen könnte, jene Scheußlichkeit zu verwirklichen, so muß man zum Voraus wissen, wem die Verantwortlichkeit des Unheils gebührt."

Alle ministeriellen Blätter versichern, sämmtliche Preußische Zeitungen sprächen wie der Wiener „Lloyd", und um es zu beweisen, führen sie die „Berliner Presse" an, die in Wien erscheint! — Die Werbungen von Matrosen und die Rüstungen in den Häfen dauern fort. — Ich schrieb Ihnen vor einiger Zeit, daß die Oel-Fabricanten um Aufhebung der Differential-Zölle petitionirten. Jetzt petitioniren die Marseiller Rheder gegen jene Forderung der Oel-Fabricanten. Wir müssen nun abwarten, wie die Regierung im Stande sein wird, es Beiden recht zu machen. — Die Kornpreise sind in die Höhe gegangen. Der eigentliche Preis des Brodes müßte jetzt 54 Centimes sein. Es ist aber beim Alten (40 Cts.) geblieben. — Das dieswöchentliche Bulletin commercial der „Presse" wiederholt seine Klagen über die Stockung in allen Geschäftszweigen. „Die orientalischen Angelegenheiten haben alle Handels-Operationen gehemmt, und die Theurung der Lebensmittel übt gleichzeitig den traurigsten Einfluß auf den Handel der Provinzen aus."

* **Paris**, 16. Januar. [Tagesbericht.] Der Pater Ravignan, der unter den Jesuiten Frankreichs eine hohe Stelle bekleidet, hatte beim Kaiser eine Privat-Audienz gehabt, um wegen der Schließung des Jesuiten-Collegiums zu St. Michael Vorstellungen zu machen. — Der Nachtrag-Prozeß zum Opern-Complotte ward heute vor dem Zuchtpolizei-Gericht beendigt. Nur vier der 45 Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen 41 sämmtlich des Vergehens der Geheimbündnerei schuldig befunden, aber nur 20 von ihnen mit neuen Strafen belegt, da 21 schon im Prozeß wegen des Opern-Complottes zu höheren Strafen verurtheilt waren. Von den 20 Neubestraften sind 5, worunter der hier lebende Walachische Flüchtling Bratiano, als die Stifter der geheimen Gesellschaft, mit 3 Jahren Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße, die 15 anderen mit 1 Jahr Gefängniß und 10 Fr. Geldbuße, sämmtliche 20 zugleich auf fünf Jahre mit staatsbürgerlicher Unfähigkeit belegt worden. Einer der Angeklagten, der Student Martin, ist überdies wegen Entwendung zum Nachtheile seiner Wirthin verurtheilt worden. — Ein Schreiben aus Havre, wo die Matrosen-Aushebung schon begonnen hat, schildert die Bestürzung, welche diese plötzliche Maaßregel unter den Bootsleuten, die vom Fortschaffen der Frachten von St. Valery in's Innere leben, hervorgerufen hat. Es sind meistens Familienväter, die sich mit ihren Ersparnissen ein Schiff gekauft haben, worin sie mit Frau und Kind wohnen, und ihre Abwesenheit zum Behuf des Dienstes auf der Flotte wird diese Familien, die von dem Ertrage der Fracht-Schifffahrt ihr tägliches Brod hatten, in's größte Elend stürzen.

* [Protest der Herzogin von Orleans.] Die Englischen Blätter überbieten sich gegenwärtig in den maaßlosesten und pöbelhaftesten Angriffen auf das Königl. Haus von Frankreich sowie gegen dessen Mitglieder und Anhänger; weder Bourbon noch Orleans, weder Legitimisten noch Orleanisten werden geschont. Louis Napoleon hat eine ungeheure Eroberung gemacht. Man erinnere sich der Haltung der Englischen Presse nach dem Staatsstreich, und wenn er jetzt die Englische Presse anruft: Hollah! wer ist gut kaiserlich? so tritt Englands Presse, Whig wie Tory, wie ein Mann vor. Dem Kaiserlichen Herrn zu gefallen, dem Bundesgenossen, der Ostindien für England erhalten helfen soll, zu Liebe wird das Königl. Haus der Bourbonen tagtäglich mit Schmutz beworfen und namentlich die sogenannte „Fusion" angegriffen. Jetzt publicirt der „Morning Herald", das Organ der Englischen „Cavaliere", einen Brief der verwittweten Frau Herzogin von Orleans K. H., den wir hier mittheilen, obwohl wir durchaus keine Garantie für die Echtheit übernehmen. Der Brief lautet:

Eisenach, 10. December 1853.

„Mein königlicher und theurer Schwager! Ich habe Ihr letztes Schreiben erhalten, in dem Sie mich von Neuem angehen, frei und offen der Fusion beizutreten, die Sie durch Ihren Besuch in Frohsdorf eingegangen sind.

Wenn ich beiträte, so würde ich es gewiß frei und offen thun und in Uebereinstimmung mit dem Princip des Friedens, welches die Grundlage der christlichen Religion ist, in der Folge an der Vereinbarung festhalten, die Sie mir diesmal so dringend empfehlen; aber dieselben Beweggründe, die mich verhindert haben meine Zustimmung zu geben, als diese Frage in Gegenwart unserer ehrwürdigen, theuern Mutter in Claremont verhandelt wurde, nöthigen mich auch jetzt bei meiner Auffassung zu beharren und so meinen oder vielmehr meiner Söhne Beitritt zu der Vereinigung zu verzögern.

Ich will mich noch einmal erklären, und so genau als möglich.

Ich weiß sehr wohl, daß Sie, mein theurer Schwager, und Andere mir Halsstarrigkeit vorwerfen werden. Wenn es sich allein um mich oder um den Frieden einer Familie handelte, so würde ich mit ganzem Herzen meine Zustimmung erklären. Ich habe die Zwietracht nicht gesäet, und für den Frieden mitzuwirken würde mir daher nicht schwer werden. Aber es handelt sich um die heiligen Rechte meiner Söhne. Sie sind Waisen; sie haben keine andere Stütze als mich; und indem ich ihre Rechte vertheidige, so gut ich kann, vertheidige ich das aus der Revolution von 1830 hervorgegangene Princip des gewählten Königthums, ein Princip, das der Leitstern Ferdinands, meines armen, unvergeßlichen Gatten war, und durch das er, verbunden mit seiner persönlichen Leutseligkeit, die große Mehrheit der Franzosen für sich zu gewinnen wußte.

Dieser Verbindung, diesem politischen Pact beizutreten, wäre eine offne und vollständige Anerkennung der Legitimität, und welche Achtung ich auch für meine Person und schon vermöge meiner Geburt für dies Princip hege, es wäre unmöglich und inconsequent, die Verhältnisse zu vergessen, unter deren Einfluß Ihr Vater König wurde, und unter denen auch ich es wagte, die Frau, allen Gefahren einer augenblicklichen Ueberaufregung Trotz zu bieten, in die Mitte der Deputirtenkammer zu treten und die Krone zu fordern, die ich für meinen Sohn träumte und — ich scheue mich nicht, es auszusprechen — heute noch träume. Die Menschen, die Völker können sich ändern; die unerforschliche Vorsehung thut nach Zeiten der Prüfung ihren ewigen Willen und ihre ewige Gerechtigkeit kund an dem Tage, der im Voraus auf ihren goldenen Blättern bezeichnet ist. Ich glaube an sie; sie wird das Unrecht gut machen, das ich erfahren, das wir erfahren ohne Schuld von unserer Seite rc.

Helene, Herzogin von Orleans."

* **Paris**, 17. Januar. Ein Decret im heutigen Moniteur öffnet dem Minister des Innern einen außerordentlichen Credit von 2 Millionen, welche für die Wohlthätigkeits-Anstalten verwendet werden sollen. Ein anderes Decret eröffnet dem Finanzminister einen außerordentlichen Credit von 4,096,873 Frcs. 75 C., welcher dem gesetzgebenden Körper zur Begutachtung vorgelegt wird, um die Stadt Paris für die im Jahre 1848 im Interesse der öffentlichen Ordnung geleisteten Vorschüsse zu entschädigen.

Großbritannien.

* **London**, 16. Jan. [Thronrede. Ernennung. Sir Robert Inglis tritt zurück. Vermischtes.] Die Thronrede der Königin wird von Lord Aberdeen bei seinem für den 30. d. Mts. angesagten Staatsbankett seinen Gästen aus dem Oberhause, darunter allen Beamten des Königl. Haushaltes, welche Pairsrang haben, den Cabinets-Mitgliedern die im Oberhause sitzen, dem Antragsteller und Unterstützer der Adresse mitgetheilt werden. Früher wird am selbigen Tage ein Geheimrath stattfinden, in welchem die Königin der von den Ministern vorgelegten Thronrede ihre Sanction ertheilen wird. Seit dem letzten am Donnerstag abgehaltenen Ministerrathe haben mehrere der Minister die Hauptstadt verlassen, werden aber bis morgen wieder zurück erwartet. Lord Palmerston ist nach Broodlands abgereist, dürfte aber schon morgen oder übermorgen seine Stadtwohnung beziehen und dieselbe vor Eröffnung des Parlamentes nicht wieder verlassen. — Mr. Hope Johnstone, bisher Attaché bei der Gesandtschaft in Hannover, wird in derselben Eigenschaft nach Lissabon versetzt. — Sir Robert Inglis, seit dem Rücktritt Sir Robert Peel's im Jahre 1829 Parlaments-Vertreter der Universität Oxford, hat dem Vice-Kanzler derselben die Anzeige gemacht, daß er sich aus Gesundheits-Rücksichten noch vor dem Zusammentritte des Parlamentes von seinem ehrenvollen Posten zurückziehe. Er hat 24 Jahre lang für das conservativ-kirchliche Interesse seiner Wähler mit einer Ausdauer gekämpft, deren sich wenige seiner Collegen im Parlamente rühmen können.

* **London**, 16. Januar. [Das ministerielle Blatt und die „Times" in der Prinz Alberts-Angelegenheit.] Der „Morning-Chronicle" bespricht heute offen und ausführlich die von mehreren Blättern gegen den Prinzen Albert K. H. erhobenen Anklagen. Man beschwere sich erstens darüber, daß er den Sitzungen des Geheimen Staatsraths beiwohne. Nun aber seien der Prinz und die Minister nicht die einzigen Personen, die im Privy Council der Königin sitzen. Zu den Mitgliedern des Geheimen Rathes gehören eine Menge Personen, darunter viele Offiziere des Haushalts. Und wenn die Stellung eine Vice-Kämmerlings zur Person der Königin das Recht der Theilnahme an den Geheimen Staats-Berathungen verleiht, so sollte man meinen, der Gemahl der Königin stehe ihr nahe genug, um dasselbe Recht wie ein Kämmerling zu besitzen. Zufällig haben die Sitzungen des Geheimen Raths heutzutage nicht einmal eine politische Bedeutung — wie das vor 200 Jahren der Fall war — da sie sich mit bloßen Formalitäten befassen. Politische Berathungen und Discussionen finden nur im Cabinets-Conseil statt. — Zweitens: der Prinz sei bei den Minister-Audienzen der Königin zugegen. Angenommen, es sei wahr. Man bedenke doch die eigenthümliche Stellung einer regierenden Frau. Jeden Tag kann sie durch eine Abstimmung im Parlament, auf welche sie keinen Einfluß hat, in die Lage kommen, sich von alten und bewährten Rathgebern trennen und Minister wählen zu müssen, die ihr persönlich fremd sind. Dieser Fall ist in den letzten zwei Jahren einmal vorgekommen und gehört täglich zu den Möglichkeiten. Nun ist die Königin vermählt und — wie alle Welt bezeugen kann — an einen Prinzen vermählt, der alle Vorzüge des Verstandes und Charakters in einem so hohen Grade besitzt, daß keine Dame zwischen den vier Meeren sich einen

Berliner Zuschauer.

Berlin, 19. Januar.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf v. d. Osten-Sacken, Obrist, aus Mecklenburg. — Hotel de Petersbourg: v. Wulffen, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Loburg. v. Koszutski, Rittergutsbesitzer, aus Jankowo. — Hotel du Nord: v. Wesierski, Graf zu Belina, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Zakrzewo. Graf v. Moltke, aus Lauenburg. Graf v. Itzenplitz, Rittergutsbesitzer, aus Behnitz. Graf Boos-Waldeck, Königl. Kammerherr und Schloßhauptmann, aus Koblenz. — Rheinischer Hof: v. Gustedt, Rittergutsbesitzer, aus Diersheim. — Hotel de France: v. Görne, Rittergutsbesitzer, aus Golzow. — Hotel zum Bairischen Hof: v. Grabski, Rittergutsbesitzer, aus Krzekotowsce. v. Boganowski, Rittergutsbesitzer, aus Krzekotowsce. — Jernickow's Hotel: Baron v. Schimmelmann, aus Koblenz. — Hotel de Rome: Graf Pongratz v. Szent-Miklos und Ovár, Kaiserl. Oesterr. Major und Kämmerer, aus Austerlitz. — Doebes Chambres garnies: Freiherr v. Schleinitz, Präsident der Königl. Regierung, aus Bromberg. — Mau's Hotel: Graf Bethusy-Huc, Rittergutsbesitzer, aus Bankau. — Czech's Hotel: Ihre Erlaucht die Frau Gräfin zu Stolberg-Stolberg, aus Stolberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 18. Januar Nachmittags 2 Uhr nach Potsdam: Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. — 5 Uhr nach Potsdam: Der Oberpräsident Flottwell. — 10 Uhr nach Magdeburg: Der Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein auf Meisdorf.

— n Die liturgischen Gottesdienste, wie sie seit langer Zeit schon in Berlin, namentlich auch im Dom, gehalten werden, finden auch auswärts Anklang. Wir hören z. B., daß in Sondershausen der durch die „Pädagogischen Studien" bekannte Seminar-Director Keyser liturgische Andachten eingeführt hat.

— H Wir haben unserer gestrigen Notiz über den prachtvollen Säbel, mit dem Se. Majestät der König den Kaiserl. Russischen General Grafen Benckendorff beschenkt haben, heute noch einige Details hinzuzufügen. Die Schnallen und der Griff sind von feinstem Golde, ciselirt, der Knauf in Lapis Lazuli und die Königl. Namenschiffre darauf in Brillanten. Das Miniatur-Portrait Sr. Majestät des Königs, das sich im Säbelknopf befindet, ist von Schäfer. Diese wahrhafte Prachtwaffe ist das Werk des Königl. Hofjuweliers Jean Demessieur (Jägerstraße 25). Der General Graf Benckendorff hat den Säbel bei der gestrigen Feierlichkeit im Königlichen Schlosse zum ersten Male getragen.

— n Wie man uns aus zuverlässiger Quelle mittheilt, gedenkt Prof. Dr. Landolfi nächsten Montag (23. Januar) hier einzutreffen und im Hotel de Rome abzusteigen. Wir theilen das für diejenigen mit, denen etwa an einer Besprechung mit diesem Arzt (namentlich für Krebsleiden) gelegen ist.

— d Aus der Kunst- Stein- und Eisengießerei von A. Egells und Comp. ist gegenwärtig eine Copie der berühmten „Kölner Schüssel" des hiesigen Königlichen Museums in höchst getreuer Nachbildung hervorgegangen. Dieselbe stellt bekanntlich die Amazonenschlacht dar. — Das Original wurde vor mehreren Jahren in der Umgegend von Köln in der Erde gefunden und von Sr. Majestät dem König für das hiesige Museum angekauft. Die Herren A. Egells und Comp. haben ein Exemplar der Nachbildung im Kgl. Museum neben dem Original aufgestellt.

—* Auf mehrere an uns gerichtete Nachfragen wegen des neulich erwähnten „Adels-Lexicon der Preußischen Monarchie" von Leopold Freiherrn von Ledebur diene zur Nachricht, daß dieses Lexicon im Berliner Verlage von Ludwig Rauh erscheinen soll, und zwar, der Ankündigung zufolge, sobald 300 Subscribenten gezeichnet haben, in Lieferungen à 20 Sgr. in elegantester Ausstattung und in Groß-Lexicon-Format.

— L Mit dem neuen Jahre und in Folge der Wahl der drei neuen Stadträthe Sehlmacher, Wunsch und Giesche hat der Ober-Bürgermeister Krausnick eine neue Eintheilung der immer mehr sich häufenden Geschäfte in unserer städtischen Verwaltung vorgenommen. Der Bürgermeister Naunyn, der hauptsächlich den Vorsitz bei der Armen-Direction, so wie der Forst- und Oekonomie-Deputation führt, wird denselben auch fernerhin präsidiren. Der Stadtrath Risch, welcher lange Jahre neben seinen Geschäften beim Plenum des Magistrats in der Gewerbe-Abtheilung besonders thätig war, ist bei dieser ausgeschieden und hat dagegen die Geschäfte als stellvertretender Vorsitzender der Servis- und Einquartierungs-Deputation, in welcher der Stadtrath Pieper präsidirt, übernommen. Der Stadtrath Harnecker, Decernent in Kirchen-Angelegenheiten, ist aus der städtischen Schul-Deputation ausgeschieden und hat noch mehrere Assessorate bei der unter Vorsitz des Stadt-Syndikus Hedemann stehenden Gewerbe-Abtheilung des Magistrats erhalten. Ebenso werden auch bei dieser die jüngsten Stadträthe Sehlmacher und Wunsch zunächst ihre Thätigkeit beginnen, während der Stadtrath Giesche insbesondere bei der Militair-Abtheilung und der Oekonomie-Deputation beschäftigt sein wird. Bei dem Waisenhause hat der Stadtrath Duncker und bei dem Arbeitshause der Stadtrath Gilow den Vorsitz behalten; dagegen ist beim Friedrich-Wilhelms-Hospitale an die Stelle des Stadtrath Ring der Stadtrath Saust getreten.

— d Nachdem die Weihnachts-Ausstellung der Gewerbehalle im Diorama geschlossen und das Local von den Decorationen geräumt worden, ist dasselbe nun wieder dem Publicum zum Verkauf geöffnet. Höchst geschmackvolle Polsterwaaren sind dieser Tage von dem Tapezier Martin (Roßstr. 5) eingeliefert worden. Dieselben sind mit einem ganz neuen hiesigen Fabrikat bezogen, mit gepreßtem Seidenplüsch in allen Farben, dem ersten Versuche dieser Art.

— L Der Vorstand der Vereins- und Verbrüderungs-Sterbekasse hat jetzt seinen Mitgliedern über die Verwaltung vom 1. October 1852 bis ult. September 1853 Bericht erstattet, woraus Folgendes zu entnehmen ist: Beim Schlusse des vorigen Geschäftsjahres waren 7911 Mitglieder vorhanden, von denen im Laufe des verflossenen Jahres 279 gestrichen und 157 durch den Tod ausgeschieden sind. Dagegen traten 242 neue hinzu, so daß jetzt ein Bestand von 7717 vorhanden ist. Der Kassenbestand weist, während die vorige Rechnung mit einem Baarbestande von 5227 Thlr. 3 Sgr. abschloß, einen Bestand von 6222 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf., mithin 995 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf. mehr als im vorigen Jahre nach, wozu noch 353 Thlr. 21 Sgr. an Rest-Einnahmen treten. Ungeachtet der Cholera-Epidemie haben nur 24 und darunter 2 Doppel-Cassirungen stattgefunden, so daß ein Mitglied, welches mit $2\frac{1}{2}$ Sgr. steuert, 2 Thlr. 5 Sgr., und ein Mitglied, welches mit 3 Sgr. steuert, 2 Thlr. 18 Sgr. im ganzen Jahre zum Sterbe-Fond beigetragen hat, wogegen ein Sterbegeld von 100 Thlrn. gezahlt wird.

— d Die Zahl der großen Fallissements in Berlin ist durch ein neues vermehrt worden, indem auch der Besitzer eines andern großen Vergnügungs-Locales, des Circus vor dem Rosenthaler Thor, am 17ten seine Zahlungen hat einstellen müssen. Außer einer Hypothekenlast von 33,000 Thlr. auf dem Grundstück liegen, dem Vernehmen nach, noch bedeutende Wechselschulden vor. Das Etablissement ist unter Administration gestellt, die Schulden sollen nach und nach aus den Einnahmen gedeckt, bis zur Abtragung aber mit 6 pCt. verzinst werden. Wie bei allen solchen Fällen scheint auch hier der Wucher mit die Hauptschuld zu tragen.

— d An Stelle der früheren Maschinenbau-Anstalt von Arens und Comp. in der Chausseestraße ist gegenwärtig von dem Herrn Mann Isaac eine Fischbein-Fabrik eingerichtet worden, die erste dieser Art in Berlin.

— s Vorgestern ereignete sich wieder der traurige Fall, daß zwei Kinder von 3 und $1\frac{1}{2}$ Jahren, die von den Eltern, Arbeitsleuten, in der Kellerwohnung zurückgelassen worden, durch Spielen mit glühenden Kohlen ihre Kleider in Brand steckten. Als endlich Hülfe herbeikam, war der Knabe gänzlich verbrannt, das Mädchen lebensgefährlich verletzt.

— s Auf dem Potsdamer Bahnhof ging gestern ein Pferd mit der Postcarriole durch, und die Deichsel fuhr so heftig gegen die Brust eines Droschkengauls, daß dieser sogleich todt niederstürzte.

— s Der jüdische Kaufmann Landsberger in der großen Frankfurterstraße ist wegen Wuchers und Betruges zum Criminal-Arrest gebracht worden. Seine Frau versuchte den Schutzmann mit einem Messer anzufallen und hatte deshalb das Schicksal ihres Mannes.

— s Eine hier sehr bekannte Persönlichkeit ist wegen Betruges und Erpressung zum Criminal-Arrest gebracht worden. Derselbe wußte sich vielfach als politischen Agenten hoher Personen darzustellen und mit deren angeblicher „Protection" ergiebigen Handel zu treiben. Auch machte er den Unterhändler bei Wechselgeschäften, deren Aussteller auf traurige Weise den Wucherern in die Hände geliefert wurden.

—: Ceterum censeo, sagt der Cato des Zuschauers, daß Jeder, der gern am warmen Ofen sitzt, seine Ofenklappe ja nicht zu früh zudrehe. Denn bloß im Monat December des vorigen Jahres sind nicht weniger als vier Personen, ein Knabe und drei Frauen, auf diese Weise ein Opfer des, anstatt zum Schornstein hinaus, in die Stube hinein geleiteten Kohlendampfes geworden.

— s Die Versicherungssumme bei der städtischen Feuer-Versicherung belief sich am 1. October 1853 auf 131,469,900 Thlr. An Brandentschädigung wurden vom 1. October 1852 bis dahin 1853 15,841 Thlr. gezahlt.

— s Die Berliner Gewerbswelt hat sich wieder von einem gewandten Schwindler à la Goldprinzessin großartig betrügen lassen. Derselbe agirte hier als Chef eines großen Englischen Handlungshauses, vulgo Lord, nachdem er bereits in Paris und Süddeutschland auf ähnliche Weise debütirt und arge Schwindeleien gemacht hatte. Hier war derselbe in einem großen Gasthof abgestiegen, führte eine elegante Ausstattung bei sich und spielte den nur wenig Deutsch verstehenden reichen Engländer so gewandt, daß er bald mit mehreren Handlungshäusern und Geschäftstreibenden in bestem Verkehr stand und Bestellungen auf die verschiedensten Waaren für mehr als 20,000 Thlr. machte. Die Contracte für überseeische Exportgeschäfte waren so schlau eingerichtet, daß er erst die Waare in die Hände bekam, bevor Zahlung zu leisten war. Diese versuchte er in Londoner Wechseln zu geben. Durch das compositum mixtum seiner Einkäufe faßte man endlich Verdacht und die Polizei den Glücksritter, dessen Demaskirung auch sofort gelang.

trefflicheren Gatten und Beschützer als ihn wünschen könnte. Und ist es dann recht, natürlich oder möglich, daß Königin Victoria allein von allen Damen Großbritanniens des Vorrechts beraubt sein soll, sich auf ihren so hochbegabten Gatten zu stützen? Oder wird der Rath ihres Gemahls triftiger und weiser werden, wenn er die Ansichten des Ministers der Königin nicht kennt? Und der Minister, der im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit selbst dem Wunsche der Königin entgegentreten darf, kann ja auch den Ansichten des Prinzen widersprechen. Diejenigen, welche verlangen, daß der Prinz nur in Abwesenheit der im Minister verkörperten parlamentarischen Controle die Angelegenheiten des Reichs mit seiner Gemahlin besprechen soll, scheinen gerade jenen geheimen Einfluß, den sie so fürchten, ins Leben rufen zu wollen. — Drittens: der Prinz benütze in seiner Correspondenz mit dem Auslande seine Stellung und seinen Einfluß in einer den Beschlüssen des Englischen Cabinets gegnerischen Weise. Dies sei eine schwere Anklage. Aber wer erhebe sie? Der Haupt-Ankläger, der sich M. P. (im „Herald") zeichnet, sei gewiß kein Parlaments-Mitglied. Warum wagt der feige Briefsteller nicht seinen Namen zu nennen? Anonyme Anklagen sind keine Anklagen. Soll die Regierung jedem Geschwätz namenloser und unverantwortlicher Verleumder officiell widersprechen? Damit würde sie nur ihrer Würde vergeben. Am 31sten werde die Nation tagen. Wenn M. P. wirklich sei, was die beiden Buchstaben bedeuten, so möge er mit offenem Visier gegen den Prinzen in die Schranken treten — es werde ihm wohl ein oder der andere Redner das verdiente „Kalbsfell um die feigen Schultern hängen."

In der „Times" wird die Stellung des Prinzen zum Geheimen Rath von C. Greville authentisch erklärt. Die Parlaments-Acte zur Naturalisation des Prinzen war Wort für Wort jener Acte nachgeschrieben, durch welche der jetzige König der Belgier bei seiner Vermählung mit der Prinzessin Charlotte naturalisirt, und kraft deren er am 1. Juli 1816 mit der Sanction des damaligen Kanzlers Lord Eldon Mitglied des Geheimen Raths wurde. Die Parlaments-Acte I. George I. bestimme, daß Niemand naturalisirt werden soll, ohne eine Clausel, die den Naturalisirten vom Geheimen Rath ausschließt. Vor der Naturalisation des Prinzen Albert und des Prinzen Leopold aber wurden Bills eingebracht, daß die Clausel in ihrem besonderen Fall wegbleibe, und es hieß daher in der Naturalisations-Acte, daß sie „geborenen Briten" gleichgestellt sein sollen.

C* **London**, 16. Jan. [Wysocki. Proclamationen Hertzen's.] Es wird mir von Neuem die Abreise des Polnischen Generals Wysocki nach Konstantinopel versichert, auch daß er sich „zum Zwecke der Propaganda unter der Russischen Armee", die gegenwärtig gegen die Türken steht, mit dem bekannten Russischen Demagogen Hertzen in Verbindung gesetzt habe. Hertzen, sagt man ferner, habe Wysocki eine Proclamation „An die Russische Armee" zur Verbreitung in der Walachei mitgegeben, wovon sich der „Demokrata Polski" einen „großen Eindruck" verspricht. (Wir würden eventuell Herrn Hertzen rathen, die Proclamation persönlich an die Vorposten der Kosaken zu übergeben. Sie würden ihm für seinen Liebesdienst gewiß reichlich bezahlen. D. Red.) Auch die letzte Nummer der revolutionären Zeitschrift „L'Homme" bringt eine Proclamation Hertzen's, „aux frères Russes" betitelt, welche toller Weise eine revolutionäre „Versöhnung" zwischen den Polen und Russen anstrebt. Hertzen schlägt darin den Russen vor, mit ihm und den Polnischen Demokraten zu conspiriren und Rußland von seiner „Asiatischen Tyrannei" zu befreien! „An Euch ist es" — so läßt sich Hertzen am Schlusse dieser Brandschrift vernehmen — „die Hand, die wir Euch darbieten, zu ergreifen und mit uns in Verbindung zu treten. „Ja, die Verbindung mit uns (werdet Ihr sagen) ist sehr gefährlich," und Ihr habt Recht, aber derjenige, welcher die Gefahr flieht, hat keinen Platz in unseren Reihen!..... Unter den Beschuldigungen, die man gegen die Russen richtet, findet man nicht jene, daß es ihnen an Muth mangle, doch die revolutionäre Thätigkeit ist Euch wenig bekannt." So Hertzen. (Allerdings sind die Russen muthig und tapfer genug; aber Muth und Tapferkeit, sie conspiriren eben nicht. D. Red.)

Italien.

* **Rom**, 9. Januar. S. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat einem Festin beiwohnt, das ihm der Cardinal-Staatssecretair Antonelli im Namen des Papstes gegeben. Bekanntlich darf der Papst, dem Römischen Hofceremoniell gemäß, nur mit Souverainen speisen, und auch mit diesen nicht an einer Tafel. Darum wird in Fällen wie dieser der Cardinal-Staatssecretair beauftragt, der Papst selbst aber bestimmt die Einladungen. Se. Königl. Hoh. der Prinz erschien mit dem General-Lieutenant Baron Roth von Schreckenstein in großer Uniform und wurde von dem Cardinal-Staatssecretair mit viel größerer Auszeichnung empfangen, als fremden (besonders nicht katholischen) Prinzen sonst hier von den Cardinälen der Kirche erwiesen wird; denn bekanntlich beanspruchen die Eminenzen den Vorrang vor den Prinzen souverainer Häuser. Bei dem Souper waren alle fremden am Römischen Hofe beglaubigten Gesandten zugegen, an der Spitze der Einheimischen bemerkte man mehrere Cardinäle, die Häupter fast aller Römischen Fürstengeschlechter, den Commandirenden en chef der Französischen Truppen in Rom, General Allouveau de Montréal, die drei Capitaine der päpstlichen Nobelgarde Barberini-Colonna, Fürst von Palestrina, Fürst Altieri und Don Pio Braschionesti, Duca di Nemi. Der Cardinal-Staatssecretair Antonelli brachte die Gesundheit Sr. Majestät des Königs von Preußen und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen aus, Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm die des Papstes. Der Preußische Prinz entzückt Alles durch die Feinheit und Hoheit seines Benehmens. Nach dem Souper ward ihm auf Befehl des Papstes eine besondere Ueberraschung bereitet: das ganze Vaticanische Museum war mit Fackeln beleuchtet. Se. K. H. verweilte mit seiner Gesellschaft längere Zeit in Betrachtung der höchsten Meisterwerke antiker Kunst und verbarg den tiefen Eindruck nicht, den einzelne Gruppen in dieser feenhaften Beleuchtung machten. Die Laokoon-Gruppe namentlich betrachtete Se. K. H. mit ganz besonderer Aufmerksamkeit.

Palermo, 29. Dec. [Prinz Georg von Sachsen.] Gestern ist unter dem Namen eines Grafen von Wesenstein der Prinz Georg von Sachsen mit dem Dampfschiff Vesuvio hier eingetroffen und in dem als vortrefflich bekannten Gasthof zur Triacria abgestiegen. Se. K. Hoh. reist in Gesellschaft des Barons Tschertschky und des Dr. Albert Carus.

Spanien.

* **Madrid**, 7. Januar. [Berichtigung.] Die Redaction wird um die Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Da zum Leidwesen Ihrer hiesigen Abonnenten in die heute hier eingetroffene Nr. 304 Ihres hochgeschätzten Blattes vom 29. v. M. ein Klatschbericht der Kölner Zeitung über hiesige Vorfälle ohne weitere Bemerkung aufgenommen ist, so werden Sie gewiß gern in Bezug auf einen Punkt jenes Artikels die Berichtigung nachtragen, daß Niemand sich je unterstanden hat, an dem persönlichen Muth des K. K. Oesterreichischen Gesandten Grafen Esterhazy zu zweifeln, und daß zwischen ihm und dem Englischen Gesandten Lord Howden nicht das mindeste Zerwürfniß je vorgefallen ist.

(Wir hatten die hier verbesserte Notiz, die bei Gelegenheit des Soulo'schen Duells von der „Kölnischen Zeitung" mit der größten Bestimmtheit erzählt wurde, mit Angabe unserer Quelle gegeben, da es uns doch nicht einfallen konnte, daß eine solche Notiz rein erfunden sein möchte. Der jetzigen Berichtigung haben wir mit Dank Raum gegeben. D. Red.)

Niederlande.

§ **Gravenhaag**, 14. Januar. [Minister-Veränderung.] Die Kammern haben sich auf unbestimmte Zeit getrennt, nachdem der Steuer-Ermäßigungs-Antrag der neun Deputirten, dessen wir seiner Zeit erwähnten und der ein neuer Ausdruck der Unzufriedenheit Thorbecke's war, verworfen und das Budget zu Ende berathen war. Inzwischen hat bekanntlich auch eine Veränderung im Ministerium stattgehabt, Herr van Hall, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ersetzte zeitweilig Herrn van Doorn im Finanzfache, und dieser wurde interimistisch zum Minister des reformirten Cultus ernannt. Diese Ernennung war nur das Seitenstück von Discussionen, welche neulich im Schooße der Kammer stattgefunden haben. Herr van Doorn scheint auf seinen definitiven Rücktritt aus dem Ministerium bestanden zu haben: er ist in den Staatsrath berufen, und Herr van Rappard, der Director des Cabinets oder des Secretariats des Königs, ersetzte ihn in seiner Eigenschaft als Minister des reformirten Cultus. Man versichert, daß der Rücktritt des Herrn van Doorn durch seinen Beschluß, sich an einer Reform der Abgaben nicht zu betheiligen, veranlaßt ist, obgleich die übrigen Mitglieder des Cabinets eine Regierungs-Maaßregel in dieser Richtung im Auge haben. Diese Veränderungen sollen sich auf persönliche und Patentsteuern beziehen, auch auf die Feuerungs-Artikel, besonders auf den Torf.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 17. Januar. [Die Unterrichts-Frage. Graf Montalembert. Prinz Chimay.] Die Unterrichtsfrage beschäftigt uns im Augenblick wieder lebhaft. Sie ist bekanntlich schon seit Längerem einer der Haupttummelplätze der Parteien und zugleich das Feld, auf welchem die liberale Partei, an ihrer Spitze das abgetretene Ministerium Rogier, das katholische Terrain am schärfsten bedrängte. Nachdem durch das Gesetz vom 1. Juni 1850 der mittlere Unterricht zunächst nach dem Wunsche der Liberalen geregelt war, ging Rogier durch den Königlichen Erlaß vom 2. September 1852 mit dem Plane vor, einen Normal-Unterricht für die (künftigen) Professoren der Atheneen, Collegien und mittleren Schulen zu gründen. Diese Normal-Schule ist zu Lüttich errichtet. Sie soll für die Lehrstühle der alten Sprachen, der Literaturgeschichte, des Flamländischen, des Französischen, der Geschichte und der Geographie vorbereiten. Die Eleven verpflichten sich, nach zurückgelegtem dreijährigen Studium fünf Jahre hindurch als Professoren in einer der Anstalten des mittleren Unterrichts, welche dem Gesetze vom 1. Juni 1850 unterworfen sind, zu unterrichten. Die katholische Presse richtet sich natürlich gegen diese Einrichtung. Sie sagt:

„Alles was sich auf die Pflege des Geistes bezieht, ist mit wahrem Luxus bis in's Kleinste in diesem Plane auseinandergesetzt; was aber die Pflege des Herzens anbetrifft, so haben die großen Organisatoren daran gar nicht gedacht. Sie schaffen ein Pensionat, aber die Thür desselben wird sorgfältig dem religiösen Einflusse geschlossen... Ja, das Lehrerthum soll ein Priesterthum sein, aber es muß sich auf das Priesterthum gelehrter Partikeln und des guten Falles der Perioden beschränken... Und doch wenn überhaupt jedem Menschen die Religion Noth thut, so doch vor Allen den Erziehern der Jugend."

Man kann der Opposition gegen dies neue „Staatsschulengesetz" ihre Berechtigung nicht absprechen; es ist ein bewußter Gegensatz gegen die Religion in den Liberalen vorhanden, welche dieses Gesetz entwarfen. Dem Deutschen muß freilich der ganze Plan in seiner innerlichen Unfreiheit noch aus einem andern Gesichtspunkte ungesund vorkommen. Er kann sich ja nun einmal an dies Französische Schulsystem, an dies Fachwissen und an diese Fachfacultäten, die, wie der vorliegende Plan zeigt, dann noch wiederum in Unterfächer auseinandergetheilt werden, nicht gewöhnen. Aber man ist jenseit des Rheins und eben so hier nun einmal nicht geneigt, an die Bildung des Menschen, sondern vielmehr sogleich an die des bestimmten praktischen Fach-Arbeiters zu denken. Das ist der Vorzug Deutschlands und Englands. — Graf Montalembert weilt noch immer in unserm Lande. Abbé de Hearne, das bekannte katholische Mitglied des National-Congresses von 1831, welches damals so eifrig für die Herrichtung der Republik unter der Präsidentschaft eines Mannes aus den alten katholischen Familien des Landes, etwa eines Merode, agitirte und sprach, hat ihn neulich in Courtrai bewirthet. — Einem Gerüchte zufolge wird Prinz Chimay seinen Aufenthalt jetzt definitiv in Paris nehmen, wo er so große Interessen schon in Folge seines großen in Frankreich gelegenen Grundbesitzes zu verfolgen hätte. Er gehört zu den ältesten Familien des Landes. Ich erinnere mich, daß ein Prinz Chimay schon Erzieher Kaiser Karl V. war. Man findet seinen Namen in der schönen Chronik des alten pfalzgräflichen Geheim-Secretair Thomas Hubert.

Schweden.

v. C. **Stockholm**, 13. Januar. [Der Geheime Ausschuß. Forderung des Königs. Zum Zollwesen. Akademie.] In letzter Zeit haben wiederum unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs Zusammenkünfte des Geheimen Reichstags-Ausschusses stattgefunden. Es läßt sich auf den Gegenstand dieser Berathungen ein Rückschluß machen, wenn man die Thatsache erwägt, daß Se. Majestät in den letztvergangenen Tagen an einen der sechs constituirten Ausschüsse des Reichstages — den sogenannten Staats-Ausschuß *) — ein Schreiben gerichtet haben, welches den schon mehrfach erwähnten Kosten-Aufwand für das vermehrte Vertheidigungswesen zu Wasser und zu Lande näher berührt. Se. Majestät fordern, ungefähr 590,000 Rdlr. „so rechtzeitig" zur Disposition flüssig zu machen, daß im Frühjahr und ferner in den Monaten Mai und Juni die schleunig in Angriff zu nehmenden Fortificationen an einzelnen Küstenpunkten und die kriegsfähige Armirung der Flotte unbehindert vor sich gehen könnte. Im Reichstage ist eine umfassende Revision der Zoll-Tarife und ihre Conformität mit denen Norwegens vom Finanzminister Palmstjerna zur Debatte vorgeschlagen. — Aus dem Bauernstande wird außerdem ein Antrag auf mehrfache Veränderungen der Zollgesetzgebung und Zollbesteuerung zur Sprache gebracht werden, dem hiesige Blätter eine „liberale Richtung" vindiciren. — Unsere Akademie der schönen Künste hat bei Gelegenheit ihrer Jahresfeier im Ausgange des jüngstvergangenen Jahres, welche im Beisein der ganzen Königlichen Familie mit würdigem Pompe begangen wurde, aus der Zahl von 51 Preisaufgaben (7 in der Beredtsamkeit und 44 in der Dichtkunst) den laureatus erwählt. Der große Preis fiel dem Studenten Lander aus Upsala zu. In den vorvergangenen beiden Jahren gewannen Dichterinnen den ersten Preis der Schwedischen Akademie. Der Cabinets-Secretair Baron Manderström leitete die Festfeier. — Erst seit drei Wochen ist in Stockholm die Gasbeleuchtung eingeführt.

*) Diese sechs Ausschüsse haben die Controle der Staatsbeamten, können die Mitglieder des Staatsrathes vor dem Constitutions-Ausschuß zur Verantwortung ziehen und bestimmen, ob sie vor das Reichsgericht gestellt werden sollen, haben ferner das Recht der Minister-Anklage und sprechen durch eine Jury (Opinionsnämd) von 48 Mitgliedern, 12 von jedem der vier Stände, aus, ob das höchste Gericht des Königs seine Pflichten erfüllt habe. Die Richter, bei denen die Jury meint, daß dies nicht der Fall ist, werden einfach oder höchstens mit halber Pension entlassen. Auch wählen sie einen Justiz-Sachwalter (Rickets Ständers Justitiae Ombadsman), der über den Rechtsgang und die Art, wie die Beamten Gesetze und Verordnungen befolgen, wacht und deshalb Zugang zu den Sitzungen, Protokollen und Acten aller Behörden hat. D. Red.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Die neuesten Nachrichten, die wir aus Konstantinopel erhalten, lassen vermuthen, daß sich die vereinigte Britisch-Französische Flotte in einem Türkischen Hafen des Schwarzen Meeres vor Anker gelegt hat, da es der Witterungs-Verhältnisse wegen nicht länger mehr möglich war, See zu halten. Damit würde nun eingetreten sein, was wir schon mehrere Male angedeutet haben. Die Nachricht einiger Wiener Journale, die Antwort Sr. Maj. des Kaisers von Rußland auf die Note der Wiener Gesandten-Conferenz sei bereits in Wien eingetroffen, ist falsch; Raum und Zeit verstatten die Möglichkeit nicht. Die Note ist ja bekanntlich erst am 13. d. M. von Wien nach Petersburg abgegangen. Ueber die zu erwartende Antwort sprachen wir gestern. Die Notification der Höfe von Paris und London, das Einlaufen der vereinigten Escadre in's Schwarze Meer betreffend, ist zu St. Petersburg von dem Britischen Gesandten Sir George Hamilton Seymour überreicht worden. Rußland wird diese Anzeige demnächst durch seine Gesandten an den betreffenden Höfen beantworten lassen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß Rußland das Einlaufen der Flotten in der Weise und mit den Erklärungen, wie es geschehen, als einen Kriegsfall nicht betrachten werde! —

— Aus Bukarest haben wir Nachrichten vom 15. d. M., denen zufolge Fürst Gortschakoff mit seinem Generalstabe am folgenden Tage, den 16., nach der kleinen Walachei abzugehen beabsichtigte, wo die Türken sich fortwährend in ihren Stellungen bei Kalafat behaupteten. Am 12. machten 2000 Türken von Rahowa aus einen Versuch, bei Kalarasch über die Donau zu gehen, wurden aber von dem dort stehenden Russischen General Boguscheffski nach kurzem Gefechte zurückgeschlagen. An demselben Tage des Morgens um 2 Uhr gingen 1200 Mann Russischer Infanterie und 200 Kosaken nebst 700 Moldauischen Arbeitern mittelst Barken, die von dem Kriegsdampfer „Pruth" remorquirt wurden, von Galacz aus auf das jenseitige Donau-Ufer über, steckten den dort befindlichen Türkischen Khan (Wirthshaus) in Brand und begannen, die vor Galacz liegende Donau-Insel von Bäumen und Schilf zu säubern. Bis 12 Uhr Mittags (bis wohin die in Bukarest eingetroffenen Nachrichten reichten) war von den Türken kein Angriff auf die Russischen Landungstruppen unternommen worden. (Pr. C.)

— Nach Berichten aus Orsova vom 12. standen die beiden feindlichen Heere in ihren Positionen, die Türken waren in Kalafat und Umgebung postirt; die Russen verstärkten sich fortwährend; der Kampf ruhte. Kalafat ist jetzt etwa von 30,000 Mann Russen cernirt; die strenge Kälte hatte in den ersten Tagen dieses Monats ein rascheres Heranrücken der Russischen Streitkräfte ermöglicht, und auf den festen Wegen eilten die letzten Verstärkungen von Krajova und Slatina in forcirten Märschen herbei. Wir werden wohl bald von einem Angriff der Russen auf Kalafat hören.

— Das Organ des Cabinets Aberdeen, der „Morning Chronicle", enthält folgende Depeschen, in denen uns aber manches mehr als zweifelhaft erscheint: — Konstantinopel, 5. Januar. Die Pforte hat am 31. December folgende Modificationen zur Note der vier Mächte gestellt: 1) Anstatt baldmöglicher Räumung der Fürstenthümer stipulirt sie die Lesart: „Binnen 15 bis 20 Tagen nach Annahme der Türkischen Vorschläge Seitens Rußlands" (?); 2) die Erneuerung der Verträge hat mit besonderer Rücksichtnahme auf die Integrität und Unabhängigkeit der Pforte zu geschehen; 3) die Pforte wird ihr Regierungs-System allein und aus eigenem Antrieb verbessern. — Die Englische, Französische und Türkische Flotte sind im Schwarzen Meer. Letztere hat 7000 Mann Truppen an Bord. — Wien, Sonnabend, 14. Januar. Wir haben Berichte aus Konstantinopel bis zum 5. Die gesammten Flotten segelten am 3. ins Schwarze Meer. Die Retribution war vorher nach Sebastopol mit der Anzeige gegangen, daß die vereinten Flotten die Flagge und das Gebiet der Türkei schützen würden, und daß die Russen jeden Zusammenstoß vermeiden möchten, der das gute Einvernehmen gefährden könnte, welches die westlichen Mächte mit Rußland aufrecht zu erhalten wünschen. Fünf Türkische Kriegsdampfer, mit Truppen und Munition an Bord, sind mit dem Nachtrab der vereinigten Flotten ausgelaufen.

— Die offieiöse „Pr. Corr." schreibt: Einige Organe, sowohl der Deutschen als der ausländischen Presse, verbreiten die Nachricht, als hätten die beiden Deutschen Großmächte in einer Collectiv-Erklärung zu London, Paris oder Konstantinopel gegen das Einlaufen des combinirten Englisch-Französischen Geschwaders in das Schwarze Meer Protest eingelegt. Auch die oft gut unterrichtete „Indépendance Belge" läßt sich aus Paris als „verbürgte Thatsache" melden, daß von Seiten Preußens und Oesterreichs in einer gemeinschaftlichen Note Aufklärung über den neuesten Schritt der Seemächte verlangt worden sei. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir alle diese Mittheilungen, so weit sie sich auf Preußen beziehen, als unbegründet bezeichnen. So viel uns bekannt ist, hat Herr v. Wildenbruch in Konstantinopel seinerseits einfach die Thatsache constatirt, daß die Bewegung der Englisch-Französischen Flotte ohne vorherige Verabredung mit Preußen erfolgt ist, eine Actnahme, der sich dann auch Herr v. Bruck im Namen Oesterreichs angeschlossen haben soll. (Dies ist, anders ausgedrückt, dasselbe, was uns gestern aus Wien geschrieben wurde. D. Red. der N. Pr. Z.)

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

⊙ **Wien**, 17. Jan. [Aussichten.] Man ist jetzt auch hier in Bezug auf die von der Pforte gestellten Bedingungen überzeugt, daß diese in St. Petersburg nicht angenommen werden. Will man wirklich mit Aussicht auf einen günstigen Erfolg unterhandeln und die gegenwärtige schwierige Situation nicht noch gefährlicher gestalten, so muß die Basis der neuen Friedens-Unterhandlungen namentlich die sein, daß Rußland mit der Pforte direct verhandelt, und man muß bei der Sache bleiben, um die es sich handelt. Indem man aber die eigentlichen Streitpunkte zu verrücken sucht und Fragen in den Kreis der Besprechung zieht, die von Rußland niemals angeregt worden sind, während man den eigentlichen Kern der Streitfrage nur ganz oberflächlich berührt, wird man eine definitive Vermittelung nimmermehr anbahnen können. Ein Berliner Blatt sagte vor Kurzem: „Rußlands Absichten und Entschlüsse liegen im tiefen Dunkel." Unsers Erachtens dürfte eine so thörichte Behauptung wohl ohne Beispiel sein. Was Rußland will, hat es mehr als einmal klar und bestimmt ausgesprochen, und nur der Blinde kann hier von dunkeln Absichten und Entschlüssen sprechen. Die Antwort Rußlands auf die bekannte Circular-Note des Französischen Ministers (nicht auf die Wiener Note) ist gestern hier eingetroffen; sie bestätigt nur das, was ich schon früher gesagt habe, nämlich daß Rußland von seinen Forderungen nicht absteht. Die Gesandten-Conferenz hat heute wieder die erste Sitzung gehalten.

?? **Paris**, 16. Januar. [Was machen die Schiffe im Schwarzen Meer?] Der „Moniteur" theilt heute (bekanntlich) mit, daß die Flotten ins Schwarze Meer (am 3.) eingelaufen seien. Sollte das Gerücht, sie escortirten gleichzeitig 12,000 Mann Türkischer Landungstruppen an die Asiatische Küste, ein gegründetes sein? Zur Ehre der Französischen Regierung zweifeln wir daran, weil ein so offenbar feindseliger Act ein durchaus unloyaler insofern sein würde, als Drouyn de Lhuys in seinem Rundschreiben ausdrücklich erklärt hat, daß die Mission der Flotten keine feindselige, sondern die sei, vom Schwarzen Meere Besitz zu ergreifen und die Türkischen Schiffe und Küsten gegen Angriffe von Seiten der Russischen Flotte zu schützen. Davon, daß sie den Türken hülfreiche Hand in ihren Angriffen gegen das Russische Gebiet leisten sollten, ist in dem Rundschreiben keine Rede. So lange daher jenes Gerücht der officiellen Bestätigung entbehrt, halten wir es für eine Erfindung müßiger Köpfe. Die Escortirung Türkischer Schiffe durch Französische wäre um so beleidigender nicht bloß gegen Rußland, sondern auch gegen Oesterreich, als nach den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel die Pforte sich „endlich" entschlossen hat, die Ungarischen und Polnischen Flüchtlinge und Renegaten in ihren Dienst zu nehmen und nach Asien zu schicken, wo sie wahrscheinlich Ordnung in die Türkische Armee bringen sollen, deren Zustand, denselben Nachrichten zufolge, der kläglichste ist. (Das Gerücht über jene Begleitung Türkischer Landungstruppen ist falsch. D. Red.)

Wissenschaft.

(Geologische Gesellschaft.) Berlin. Am 4. d. hielt die Deutsche geologische Gesellschaft ihre Monats-Versammlung. Der Vorsitzende Herr von Carnall vermeldete die neu eingetretenen Mitglieder und zeigte die für die Gesellschafts-Bibliothek eingesendeten Bücher und Zeitschriften an; unter den eingegangenen Briefen hob derselbe eine ausführliche Mittheilung des Herrn Nöggerath zu Bonn hervor, über die bisherigen Leistungen der Kaiserlich-Königlichen geologischen Reichs-Anstalt zu Wien, ferner eine Sendung des Herrn Sponer zu Beuthen in Oberschlesien, und zwar von einem Braunkohlen-Vorkommen unmittelbar über dem Galmeigebirge auf Theresia-Grube bei Beuthen (die Lagerung durch Profile erläuternd); von Conchylien aus dem tertiären Thone bei Bobrek; und Proben von Blaueisenerde (erdigem Vivianit) aus der Gegend von Ratibor. — Herr Tamnau legte vorzügliche Stücke von gediegenem Kupfer (zum Theil in schönen Krystallen) mit aufliegendem gediegenem Silber vor, aus den Gängen im Grünstein ꝛc. am Obernsee (Lake superior) in Nordamerika. — Herr Schlagintweit sprach über die Temperatur des Bodens und der Quellen in den Alpen; er bemerkte, daß die Bodenwärme (ein Meter Tiefe) mit der Höhe ziemlich constant abnehme, während sich die Quellenwärme nicht so rasch verändere; ferner daß die mittlere Wärme der Alpenflüsse geringer als diejenige des Bodens, was unverkennbar in dem Schnee und Eis, welchem sie entströmen, seinen Grund habe, und sich auch daraus ergebe, daß jener Unterschied im Winter geringer sei, als im Sommer; weiter führte Redner an, daß die Alpenflüsse um so kälter, je rascher sie laufen, und daß sonst die Temperatur der großen Ströme stets höher gefunden wird, als die Luft-Temperatur; zum Schluß folgten einige Bemerkungen über die Zunahme der Wärme mit der Tiefe in artesischen Brunnen. — Hr. Schwarze legte ein Stück Eisenschlacke aus dem Schweißofen von dem Puddlingswerke zu Geislautern bei Saarbrücken vor, mit ausgezeichneten Krystallen (breiten schilfartigen Säulen) von Eisen-Oxydul-Silicat. — Herr Beyrich berichtete über verschiedene neue Zusendungen tertiärer Conchylien, welche er zur Bearbeitung in seinem begonnenen Werke über die norddeutschen Tertiär-Conchylien erhalten hat. Von überraschender Schönheit sind die Conchylien von Sylt und anderen Schleswigschen und Holsteinischen Fundorten in der Königlichen Sammlung zu Kopenhagen, deren Zusendung der gütigen Verwendung des Herrn Forchhammer zu verdanken ist. Ein besonderes Interesse erregten andere von Herrn Nauck in der Gegend von Crefeld gesammelte Conchylien, welche beweisen, daß die daselbst über dem in der Tiefe erbohrten Kohlengebirge liegenden Tertiärgebilde nicht, wie zu erwarten schien, den obermiocänen Thonen Westphalens in der Gegend von Bocholt oder den gleich alten Ablagerungen von Lüneburg und von Sylt parallel stehen; vielmehr gleichen die Conchylien von Crefeld denen des Sternberger Gesteins in Mecklenburg und sind gleich diesen den untermiocänen Belgischen Conchylienfaunen der Gegend von Mastricht zuzurechnen. — Zur Ansicht war ein charakteristisches Stück eines von Korallen durchwachsenen Faroe-Kalkes vorgelegt, welches durch Herrn v. Pfuel zu Jahnsfelde bei Müncheberg als Geschiebe gefunden ist.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Die Frage über die zu erleichternde Einfuhr des Steppenviehes) aus Podolien, daher namentlich über die vorgeschlagene Abkürzung der gegenwärtig bestehenden dreiwöchentlichen Quarantaine, ist neuerlich mehrfach erwogen worden. Sie kam daher u. A. auch zur Sprache bei der letzten am 9. December in Breslau abgehaltenen Versammlung des Vorstandes des Schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereins. Die Mitglieder des „Vorstandes" (welcher aus Deputirten der gesammten Local- und Special-Vereine und zwar meistens aus deren Vorsitzenden besteht) entschieden sich einstimmig gegen eine „Verkürzung der Quarantaine." Der ohne Zweifel wirklich sehr „entscheidende" Grund für eine fernerweitige Beibehaltung dieser, nach ihrer bisherigen Dauer von 21 Tagen, war die erfahrungsmäßige Bewährung derselben gegen das früher auch dort so häufige Einschleppen der Rinderpest durch jenes Podolische Steppenvieh.

In Galizien und Ungarn hat ein solches Einschleppen jedesmal eine gewaltige Verheerung unter dem dortigen einheimischen Rindviehe angerichtet: z. B. daß von letzterem in Galizien das letzte Mal über 10,000 und in Ungarn binnen 3 hintereinander folgenden Jahren zusammen 30,000 Stück zu Grunde gingen. Vor der im Jahre 1836 geschehenen Einführung der Quarantaine fand ein Gleiches auch sehr häufig in Schlesien Statt. Und zwar waren die Verluste alsdann von der Art, daß eine bei weitem größere Anzahl dortigen Viehes an der miteingebrachten Seuche starb, als dessen aus jenen Steppenländern eingeführt war. Mithin war der Nachtheil ein mindestens drei- oder vierfacher. Das Geld für das fremde war fortgegeben und noch dazu außer Landes gegangen, ohne daß man einen genügenden Ersatzwerth für dasselbe hatte; denn eben schon von den eingeführten Ochsen, welche die Krankheit in's Land brachten, erlag derselben ein mehr oder weniger großer Theil. Von dem im Lande selbst gezogenen Viehe aber ging nun ebenfalls dem Werthe nach das Doppelte, wo nicht mehr, in Folge der Ansteckung zu Grunde. Nun war letzteres aber nur zu einem höchst unbedeutenden Theile Schlachtvieh, sondern fast durchgehends Nutzvieh, und zwar das beste, jüngste oder sonst werthvollste. Mit ihm ging also nicht bloß der Fleischwerth verloren, welchen dasselbe, als Schlachtvieh verwendet, gehabt haben würde; sondern, was ungleich höher anzuschlagen bleibt, es fiel auch der gesammte landwirthschaftliche und sonstige Nutzungs-Ertrag von ihm weg, der bekanntlich bei den Kühen ein sehr bedeutender ist. Und gerade bei uns werden ja, im Gegensatze zu Ochsen, fast nur Kühe gehalten.

Vor diesen Gefahren ist diejenige Provinz des Staates, welche nach ihrer geographischen Lage allerdings von der Einfuhr, wenn erstere nicht immerwährend vorhanden wären, den größten Vortheil würde ziehen können, erst durch Einführung der Quarataine sicher gestellt worden. Eine Verkürzung der letzteren hinsichtlich ihrer Dauer (von 21 Tagen) würde sie aber der Meinung dortiger Landwirthe zufolge ungenügend machen, also dieselbe Gefahr mehr oder weniger leicht wieder herbeiführen. Sie könnte also voraussichtlich nur den allen billigen Wünschen entgegengesetzten Erfolg haben. Nämlich sie würde uns nur höchst wahrscheinlich noch ärmer an Schlacht- und Nutzvieh

---

— s In der Buchhandlung von Ritter erschien ein neues Wundermittel: „Die Schutzwaffe des Infanteristen", von Gottfried Reiß aus Treffurth, einem ehemaligen Militair-Arzt. Der gelehrte Verfasser erbietet sich, gegen ein bescheidenes Honorar von bloß 25,000 Friedrichsd'or jedweden Infanteristen in den Wehrfällen schuß-, hieb- und stichfest zu machen; Extrafälle kommen von dem Honorar in Abzug. Bei Durchhauung des orientalischen Knotens kann der erfindungsreiche Doctor vielleicht Zulauf haben! —

— 0 Das „unterrichtete" „Corr.-Bureau" bringt heute eine Mittheilung, betreffend die Verbesserung der gesetzlichen Bestimmungen über das Maklerwesen. Wir haben das Ganze schon vor etwa 4 Wochen in der „Preuß. Corr." gelesen! —

— : Auch im Winter, wo der Frost seine Eisblumen an die Fensterscheiben setzt, hält die Gesellschaft der Berliner Gartenfreunde ihre wöchentlichen Versammlungen, und zwar zur Zeit in Tretropp's Café Belvedère jeden Mittwoch Abend.

— s Der Emanulector, vulgo Psychograph, ein Nachkomme der Tischrückerei, muß doch eine treffliche Erfindung sein, denn er hat nach der Ankündigung selbst angegeben, wie er zu verbessern sei. Die Nummer, auf welche das nächste Mal das große Loos fallen muß, ist bereits allen Emanulegendisten stadtbekannt.

— 4 Herr Wander stellt seinen Gesinnungsgenossen Hecker und Schlöffel, unter freundlichen Seitenhieben gegen Andersdenkende, in der Neuen Oder-Zeitung das Zeugniß aus, daß jener „bei den Amerikanern in großer Achtung stehe", dieser „sich der größten und allgemeinsten Achtung seiner Amerikanischen Mitbürger erfreue." — Ganz abgesehen von der werthvollen Quelle dieses Attestes setzen wir in die Versicherung keinen Zweifel. Es giebt ja zwei Sorten von „Amerikanern", die echten Nachfolger Washington's und seiner „vergilbten" Grundsätze und die Costa- und Cuba-Schwärmer.

— △ Die National-Zeitung hat sich mehr als einmal von der Plateform ihres hohen politischen Tones herabgelassen, um dem „Erdgeschoß" der Kreuzzeitung, will sagen dem Zuschauer bemerklich zu machen, daß er in einem ungeziemenden Style schreibe. Aus Goethe's Tasso aber ist uns erinnerlich, daß man, was das Geziemende betrifft, bei edlen Frauen anfragen muß. Daher richten wir an die edle Frau National-Zeitung die bescheidene Anfrage, ob es sich denn wirklich geziemt, daß sie in ihrem Leitartikel der Nr. 31 schreibt: „Dieser Publicist, der eine Rundschau zu halten glaubt, indem er sich wie des Färbers Gaul (sic) Tag für Tag in demselben Kreise herumdreht." — Wenn sich das wirklich geziemt, dann würden wir den gewiß motivirten Antrag stellen, die hochtrabende Amazone des passiven Widerstandes von dem Pferde, dem hohen, schleunigst auf den „Grauen" zu setzen, wie der Dichter singt: „verkehrt, statt des Zügels den Schwanz in der Hand!"

— △ Das muß der Türkenfreundin, der Volkszeitung, ihr Feind lassen, daß sie aus Allem den Honig zu saugen weiß, den sie den Muselmännern regelmäßig um den Mund streicht. Von dem Kriegsschauplatze meldet sie: „Ueber die Ereignisse an der Donau fehlen aus Wien noch immer zuverlässige Nachrichten, der beste Beweis, daß die Türken bisher im Vortheil gegen die Russen waren." Und zum Beweise, daß die Russen wirklich wieder einmal ihr Fett von den Allirten Er-Urwählers bekommen haben, wird das „im Vortheile" mit der bewußten fetten, siegesgemästeten Schrift gedruckt. Daß um deswillen, weil Nachrichten aus Wien fehlen, die Türken die Russen auf's Haupt getroffen haben, diese Schlußfolgerung ist jedenfalls der größte Triumph für die haarscharfe Logik unserer Zeitungs-Janitscharen. Sie erinnert an den Vernunftschluß jenes Naturphilosophen, der schrieb: „Ich zweifle an dem dortigen Erdbeben, denn ich habe hier nicht die Spur davon gesehen." Worauf der dortige College antwortete: „Dann zweifle ich mit noch größerem Rechte an Ihrem Verstande, denn von dem hab' ich weder dort noch hier eine Spur gesehen."

— !! Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu: je mehr dem Menschen bewilligt wird, desto mehr will er haben. Die Berliner Stadtpost leistet, was schnelle Beförderung betrifft, gewiß das Briefträger-Mögliche. Dennoch haben vor Kurzem Berliner Kaufleute einen noch öfteren und schleunigeren Brief-Umsatz gewünscht, vielleicht um ihre Laufburschen ganz in Ruhestand versetzen zu können. Natürlich wurde diesen übertriebenen Anforderungen an die Post nicht Folge gegeben, und wir empfehlen den darob Murrenden zur Erheiterung die Ansicht von dem „Schwäbischen Briefträger", welcher in den „Fl. Bl." illustrirt worden. Dieser „Schwäbische Briefträger" ist eigentlich eine Briefträgerin und vereinbart insofern das Nützliche mit dem Raschen, als sie mit den Briefen, die sie in einer Tasche trägt, zugleich die Schweine nach dem Landstädtchen treibt, wohin die Adressen der durch sie getragenen Briefe lauten. So erscheint dieser anmuthige „Schwäbische Briefträger", der übrigens, seinem jugendlichen Aussehen nach zu schließen, noch lange nicht 40 Jahre alt ist, als eine zweibeinige Schneckenpost mit vierbeinigen Hindernissen, in welcher sich der berühmte Talleyrand'sche Grundsatz: „Nur keine Uebereilung!" auf's Gelungenste verkörpert.

— ≅ **Berliner Spaziergänge. LXXIV.** Der Winkel-Advocat ist eine Figur, welche bei keinem Gerichte zu fehlen pflegt und als Schmarotzerpflanze am besten auf dem Rechtsboden gedeiht. Er hält sich meist in großen Städten auf und lebt von der Einfalt oder dem Schwindelgeiste der Prozeßführenden. Gewöhnlich ist der Winkel-Advocat ein heruntergekommener Schreiber eines Rechts-Anwalts, oder ein verabschiedeter Subaltern-Beamter. Aus seiner früheren Praxis sind ihm die juristischen Ausdrücke geläufig und eine gewisse Amtsmiene übrig geblieben, mit der er den Unwissenden zu imponiren weiß. Natürlich ist er nach seiner Versicherung in den Gesetzen ganz und gar zu Hause und außerdem behauptet er, mit dem gesammten Rechtspersonale, vom Präsidenten bis zum letzten Boten hinab, genau bekannt zu sein. Soll man seiner Versicherung Glauben schenken, so ist er lediglich deshalb aus seiner früheren Stellung entlassen worden, „weil er gewisse Dinge weiß, die er nicht wissen soll." Wenn er diese Geschichte erzählt, nimmt er stets eine höchst geheimnißvolle Miene an. Stets findet er Abergläubische. Der Winkel-Advocat wohnt im Anfange seiner Carrière drei bis vier Stock hoch in einem Dachstübchen, mit möglichst wenig Luxus ausgestattet, und beschäftigt sich mit Bittgesuchen und ähnlichen Schreibereien. Seine Clienten empfängt er nicht in der eigenen Wohnung, sondern in einem benachbarten Wirthshause, wo er Stammgast ist. Hier ist er zu Hause und gilt, trotz seines abgeschabten Leibrocks und zerdrückten Hutes, für einen ausgezeichnet talentvollen Mann. Er weiß sich ein gelehrtes Ansehen zu geben und mischt in die Unterhaltung von Zeit zu Zeit einen lateinischen Brocken ein. Er schimpft und raisonnirt über die Regierung und das Gerichtsverfahren, denn der Winkel-Advocat hat eine entschiedene demokratische Gesinnung und, trotz seiner Gesetzkenntniß, eine starke Hinneigung zum Communismus. Das Ende jeder Unterredung ist die Bitte um einen kleinen Vorschuß, den er nicht zum eigenen Nutzen, sondern im Interesse seines Clienten verwenden will. „Die Justiz ist theuer," das ist sein gewöhnliches Wort. Er ist reich an Versprechungen und Hoffnungen und giebt nie einen Prozeß verloren. Tritt dieser Fall bei seinem Clienten ein, so schiebt er die Schuld auf „die Chicanen und Ungerechtigkeit der Richter." Er ergiebt sich nicht so leicht und verweist die Partei, die er vertritt, auf die folgende Instanz. Breitet sich seine Praxis aus, so erscheint er auch bald in eleganter Toilette und tritt, statt mit Einfältigen und Gimpeln, die sich von ihm bethören ließen, mit Wucherern und Halsabschneidern in Geschäftsverbindung. Er besorgt für seine neuen Kunden die Beitreibung von Schulden und giebt sich auch zu gefährlicheren Proceduren her. In dieser neuen Stellung gilt dann von ihm das Sprüchwort: daß der Krug so lange zum Wasser geht, bis er bricht.

— *\|* **Königliches Theater.** Gestern zum ersten Male: „Drei Frauen auf einmal", Posse, nach Scribe bearbeitet von A. Cosmar. In Scene gesetzt vom Regisseur Blume. — Wie verlautet, wurde diese Posse auf den Wunsch und zu Gunsten des Hrn. Düffke einstudirt, weil derselbe in der allerdings höchst dankbaren Rolle des Gewürzhändlers endlich den Schlüssel zum Eingang des allgemeinen Beifalls im Hof-Theater zu finden hoffte. Uns erscheint es immer bedenklich, wenn ein Darsteller nach sogenannten Parade-Rollen hascht. Seine Kunst, das heißt das, was er als Darsteller kann, vermag der Schauspieler auch in einer kleinen Rolle zu zeigen, und wenn auch letztere in der Regel die Masse weniger zu lautem Beifall anreg, jeder Kenner weiß, daß oft mehr Kunstfertigkeit dazu gehört, in einer Nebenrolle nicht zu stören, als in einer Hauptrolle zu effectuiren, wo der Schauspieler von dem Dichter getragen wird. Macht nun aber ein Darsteller sogar in einer von ihm selbst gewünschten Glanz-Rolle nicht das gehoffne Bühnenglück, wie es gestern leider bei Hrn. Düffke als Godivet der Fall gewesen, so folgt daraus, daß er auf einen unrechten Boden verpflanzt worden, wo ihm der anderweitig geerntete Erfolg nicht blüht. Hr. Düffke war das beliebteste und belobteste komische Mitglied der Friedrich-Wilhelmsstädtischen Bühne; die Hofbühne glaubte durch das Engagement dieses Lieblings des Publicums dem Geschmacke desselben die beste Concession zu machen. Aber bedürfte es irgend noch eines Beweises, daß im Königl. Theater ganz andere, ungleich höhere Kunst-Ansprüche und zwar mit Recht erhoben werden, das einfache Factum würde ihn liefern, daß ein erklärter und auch von der Kritik gerühmter Liebling der Friedrich-Wilhelmsstädtischen Bühne nicht einmal in einer von ihm selbst ausgesuchten Hauptrolle auf der Hofbühne Erfolg gehabt. Hr. Düffke hätte besser gethan, sich erst in kleineren Rollen dem Ensemble der Hofbühne geschmeidig einzufügen. Dieser Weg hätte ihn zwar langsam und mühsam, aber ungleich sicherer an das Ziel geführt, das er im Sturme des Beifalls zu erobern wähnte. Der verstorbene Weiß hat oft sogenannte „zweite" Rollen gespielt und sich darin doch den Ruhm eines Künstlers ersten Ranges erworben. — Eine wahrhafte Erfrischung nach der neuen Posse war das alte gute Lustspiel: „Jurist und Bauer", von J. Rautenstrauch. Hr. Gern, als Fettig, und Hr. Döring, als Grübler, ließen die Ader ihres gesunden Humors hoch aufspringen, und das Publicum bethätigte sein Wohlgefallen an der ungesuchten, doch so wirksamen Komik dieser Künstler durch rauschenden Beifall und Hervorruf. Beide bildeten den humoristischen Stamm, mit welchem sich die andern Mitwirkenden nach besten Kräften zu einem lebhaften und charakteristischen Ensemble verzweigten.

zugleich machen, als wir leider schon sind. Vollends ohne Quarantaine aber würde uns das eingeführte immer noch viel zu theuer zu stehen kommen, auch wenn es uns geradezu geschenkt würde!

Darüber, wie lange die Quarantaine dauern müsse, um die erforderliche Sicherheit gegen Einschleppung dieses Uebels zu gewähren, welches für den Rindviehstand so höchst gefährlich bleibt, weichen allerdings die Meinungen unserer Thierärzte zum Theil merklich von jenen erwähnten der Landwirthe ab. Doch wird man, eben wegen der außerordentlichen Bedenklichkeit der Sache, nur mit der allergrößten Vorsicht zu Werke gehen dürfen, wenn man Versuche mit einer Verkürzung der Quarantainezeit machen will. Zwar hat nämlich die fragliche Krankheit das Eigenthümliche, daß sie ebenso, wie sie nur bei jenem Steppenvieh entsteht, so auch sich durch Ansteckung bloß auf das einheimische Rindvieh überträgt, daher für anderes Vieh und für Menschen keine üblen Folgen mit sich führt; dafür gehört jedoch ihr gesammter Ansteckungsstoff in Bezug auf Rinder zu dem Feinsten und mithin Gefährlichsten, was man in dieser Hinsicht kennt. Nicht bloß Alles, was irgendwie von solchen kranken Rindern herrührt, verbreitet den Peststoff; sondern auch Menschen und jede Art von Thieren anderer Gattung, die mit den von der Seuche ergriffenen Rindern in Berührung kommen, tragen das Uebel weiter auf noch gesunde Stücke dieser Gattung über: während jene Fortpflanzer desselben für ihren Theil dabei ungefährdet bleiben. Auf diesen Umstand bleibt also ganz besonders Gewicht zu legen.

Nun halten allerdings manche sehr erfahrene Thierärzte schon 10 Tage, folglich die Hälfte der jetzigen 3 Wochen, als Quarantainezeit für hinreichend: weil da, wo Ansteckung Statt findet, der Ausbruch der Krankheit selbst binnen 7—10 Tagen erfolgt*). Noch kennt man aber die Ursachen zu dem ursprünglichen („primitiven") Entstehen der letztern nicht. Es fragt sich daher immer noch sehr, ob die Krankheit nicht zu ihrem selbstständigen Entstehen vielleicht oft bedeutend mehr Zeit brauche, als jene 10 Tage, binnen welcher sie nachher durch Uebertragung auf noch gesunde Thiere der Gattung zum Ausbruche zu kommen pflegt? Wäre dies aber der Fall: dann würde eine Verkürzung der Quarantaine das Uebel wenig oder vielleicht gar nicht verringern. Denn man würde alsdann wahrscheinlich überall nachher um so weniger Vorsicht in Betreff des Steppenviehes anwenden, je mehr man durch die Quarantaine alle Gefahr als beseitigt ansehen zu dürfen meinte.

Andernfalls dagegen liegt es natürlich auf der Hand, daß man die Zeit für dieselbe überhaupt so weit abkürzen müsse, als dies ohne Gefahr thunlich erscheint. Außer den sonst dafür sprechenden Gründen führt Herr Prof. Dieterichs mit Recht auch den an: daß eine Verlängerung der Quarantaine über das nöthige Maaß hinaus zum Einschmuggeln reize, also die Gefahr der Einschleppung wenigstens theilweise noch vermehre.

Soll man daher einen Vorschlag machen, wie für's Erste schon ohne Verkürzung der Quarantaine die anderweitigen, mit letzterer jetzt verbundenen Hauptübelstände vielleicht zu vermeiden sein würden: so wäre dies folgender Ausweg, dessen Ausführbarkeit allerdings gleichfalls erst gründlich untersucht werden müßte. Denn auch hier würde die Praxis mit bedeutenden, aber doch wohl nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden bleiben.

Jetzt verlieren die einzuführenden Ochsen an der Grenze bei der Quarantaine in Folge mangelhafter Fütterung noch ebenso viel am Fleisch- und Talgwerthe, wie sie dem Einführer dennoch Kosten für die schlechte Pflege verursachen. Er hat mithin doppelten Verlust. Was diesen aber vollends noch vergrößert, ist der Umstand, daß gerade Steppenvieh, weil dasselbe an beständiges Leben im Freien gewöhnt ist, bei jener engen Einsperrung und fortwährenden Erschütterung, wie der Transport auf den Eisenbahnen sie unvermeidlich macht, erst vollends gar nicht frißt. Es hungert dann lieber geradezu vollständig. Einigen Breslauer Schlächtern, welche die Sache vor Kurzem versucht haben, kamen daher die eingeführten Podolischen Ochsen trotz dem viel geringeren ursprünglichen Einkaufspreise nachträglich doch höher zu stehen, als die im Lande selbst gekauften. So hoch beliefen sich diese nachträglichen Kosten, und um so viel geringer war, trotz des Aufwandes dafür, der eigentliche Werth der Thiere geworden.

Solchen Uebelständen dürfte sich nur etwa dadurch abhelfen lassen: daß unter thierärztlicher Leitung an geeigneten weide-, wiesen-, heu- und sonst futterreichen Gegenden unweit der Grenze für den Zweck der Quarantaine große, bleibende Viehhaltungen oder „Depots" errichtet würden, in welchen das aus der Ferne anlangende Vieh so lange zur Aufstellung übernommen würde, bis es sich als gesund erwiesen hätte. Hier würden alsdann Leute, welche darauf eingeübt wären, dasselbe fortwährend ungleich besser hüten und pflegen können, als jetzt diejenigen es thun und füglich thun können, welche dasselbe aus seinen gewohnten Steppen, wo es meistens fast nur sich selbst überlassen war, herbeigetrieben haben. Denn Letztere sind eben gar nicht gewohnt, es zu pflegen, sondern bloß es zusammenzuhalten und gegen Wölfe oder Diebe zu schützen. Mehr als dies brauchen sie dort überhaupt nicht zu thun, und mehr verstehen sie daher auch nicht zu thun. Ganz anders würde sich aber das Vieh unter der Aufsicht einer mäßigen Zahl von ordentlichen, da stationirten anderen Hirten, Schlächter-Gehülfen und Viehhändlern befinden. Besonders würde es dann leicht sein, dasselbe im Verlaufe der Quarantainezeit allmählich an das Leben und gehörige Fressen in beschränkteren Räumen zu gewöhnen: da man es da nach und nach in immer kleinere, engere Verschläge bringen könnte.

Ferner würde sich wahrscheinlich auch gerade auf diesem Wege ein Verkürzen der Quarantaine leichter als gegenwärtig ohne Gefahr des Einschleppens der Seuche durchführen lassen. Denn ein die so angelegten Depots beaufsichtigender Thierarzt könnte dann wiederholentlich ein sicherndes, den Ansteckungsstoff vernichtendes Desinfections-Verfahren (durch Räucherung mit Chlor u. dgl.) vornehmen.

Um dies Alles jedoch ausführbar zu machen, müßte die Sache natürlich im Großen, also durch Verbindung einer größeren Anzahl von Abnehmern mit einander, versucht werden. Unmöglich dürfte sie dann aber wohl nicht sein. G.

*) So u. A. Prof. Dieterichs in seinem „Handbuche der speciellen Pathologie und Therapie für Thierärzte und Landwirthe," (III. Aufl., 1851. Berlin bei A. W. Hayn.) S. 202—228.

Vermischtes.

Koblenz, 17. Januar. Unserer Polizei ist es gelungen, in dem benachbarten Orte Neuendorf eine Falschmünzer-Werkstätte mit den dazu nöthigen Apparaten aufzuheben. (K.Z.)

Breisach, 14. Januar. Der Thätigkeit unserer Gendarmerie ist es gelungen, eine Falschmünzerbande in Rothweil aufzuheben, welche schon längere Zeit ihr Unwesen getrieben hatte. Einer der Verhafteten soll bereits umfassende Geständnisse abgelegt haben. (Fr. Z.)

Meiningen, 14. Januar. In der Ruhla, der anmuthigsten Fabrikstadt des Thüringer Waldes, geschichtlich bekannt durch die noch gezeigt werdende Landgrafen-Schmiede, in welcher Landgraf Ludwig der Eiserne zu Stahl gehärtet wurde, entfaltet sich jetzt eine sehr rege Fabrikthätigkeit. Englische Großhändler haben dort großartige Bestellungen auf Pfeifen und Meerschaumköpfe gemacht. Die letzteren sind unter den Goldsuchern und Goldfindern in Australien und Californien Mode, und dadurch ist der Bedarf wieder so groß geworden.

Inserate.

Zur Friedrichs-Feier am 24. Januar.

In Bezug auf die am 24. d. M. bevorstehende Feier des Geburtsfestes Friedrich's des Großen erscheint es nicht unangemessen, auf die von der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank, zur Unterstützung hülfsbedürftiger vaterländischer Veteranen und invaliden Krieger in Preußen allgemein angeordnete Feier und die in Nr. 2 der Zeitschrift: „Der National-Dank!" pro 1854 Beilage Stück 2 angeführte eigene Mahnung Friedrich's des Großen:

„Wir müssen für unsere Freunde die alten Soldaten sorgen!"

hinzuweisen. Die allgemeine Landes-Stiftung feiert diesen Tag alljährlich durch Ertheilung von Unterstützungen an die wenigen noch lebenden Veteranen seiner Zeit, und so werden auch diejenigen patriotischen Gesellschaften, Vereine und Corporationen, welche sich an diesem Tage zur Feier des Gedächtnisses Friedrich's des Großen vereinigen, in seinem Geiste diese Feier begehen, wenn sie eingedenk der obigen Ermahnung Sammlungen freiwilliger Gaben für die alten siechen hülfsbedürftigen Krieger seiner Zeit und seiner Armee veranstalten. Nicht nur die eigenen Worte Friedrich's des Großen, sondern auch die Bibelstelle Jes. Sirach, Capitel 27 Vers 25 und 26 von der Welt Undank weist in den nachdrücklichsten Worten darauf hin, welche also lauten:

„Zwei Stücke sind, die mich verdrießen, wenn man „einen streitbaren Mann zuletzt Armuth leiden läßt und „der weisen Räthe zuletzt verspottet."

Eine geübte Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung von Ball- und Gesellschafts-Roben, so wie auch einfachen Damenkleidern 2c. nach dem neuesten Geschmack in und außer dem Hause. Albrechtsstr. 5, parterre rechts, bei Schultz.

Im Hause eines Arztes, wo fast ausschließlich Englisch gesprochen und gelehrt wird, können noch einige weibliche Pensionäre Aufnahme und liebevolle Pflege finden. Näheres werden die Herren Prediger Couard und Kuntze, desgleichen die Asher'sche Buchhandlung gefälligst mittheilen.

Aufruf.

Bei der mit dem 31. December d. J. geschlossenen Einzahlung auf unsere Interims-Actien Lit. B. sind die Stücke unter

No. 1523, 2464 bis 2471

ausgeblieben, und werden die Inhaber derselben nach § 13 der Statuten aufgefordert, die ausgeschriebene Einzahlung mit 19 Thlr. 6 Sgr. pro Stück unter Beifügung von 2 Thlr. pro Stück Ordnungsstrafe bis spätestens den 15. Februar l. J. an unsere Kasse hierselbst zu leisten.

Nach Ablauf dieser Frist sind die Actien der Gesellschaft verfallen.

Deßau, den 15. Januar 1854.

Anhalt-Deßauische Landesbank.
Nulandt. Lieberoth.

Pensions-Anzeige.

Die drei Geschwister Gerdum beabsichtigen zu Michaelis d. J. zu Colberg eine Pensions-Anstalt für Töchter gebildeter Eltern, welche bereits den Elementar-Unterricht und die Anfangsgründe in den Wissenschaften hinter sich haben, zu eröffnen. Die Anstalt will ihren Zöglingen eine auf Grundlage des göttlichen Wortes ruhende Erziehung geben, sowie eine Geistes-Bildung, wie sie den höheren Ständen der Gesellschaft eignet. Es wird daher neben dem Unterricht in der Religion, der von einem Geistlichen ertheilt werden soll, und neben dem anderweitigen in Geschichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde 2c. besonders darauf hingewirkt werden, daß dieselben zum gewandten mündlichen und schriftlichen Ausdruck in der Muttersprache, zur Kenntniß in der Literatur und zum tiefern Verständniß der deutschen Klassiker gelangen, ebenso aber auch darauf, daß sie sich frei und ohne Schwierigkeit der französischen und englischen Sprache als Umgangs-Sprache bedienen können. Dies Ziel glaubt die projectirte Anstalt dadurch sicher zu erreichen, daß in beiden Sprachen beständig die Conversation geführt wird, was dadurch möglich gemacht ist, daß sich die Geschwister sämmtlich 4 bis 8 Jahre in der französischen Schweiz, zwei von ihnen aber schon seit 4 Jahren in England als Erzieherinnen in den gebildetsten Familien aufgehalten haben. In gleicher Weise wird der Unterricht im Pianofortespiel, im Gesang, auch in der Malerei von ihnen ertheilt werden.

Sollten Eltern geneigt sein, ihren Töchtern die oben angedeutete Ausbildung am hiesigen Orte, der durch Sool- und Seebad auch aus Gesundheits-Rücksichten empfehlenswerth ist, geben zu lassen, so werden, obwohl die Anstalt erst auf Michaelis in's Leben treten soll, die Anmeldungen spätestens bis Ostern erbeten, weil zwei der Schwestern zur Zeit noch in England engagirt sind, und ist der Garnisonprediger Kleedehn, der sich den Geschwistern nach dem Tode ihres Schwagers, des Prediger Hentsch, als männlichen Beistand und Berather erboten hat, auf portofreie Anfragen gern bereit, das Nähere mitzutheilen und den Prospect der Anstalt einzusenden.

Ein in der Nähe einer Eisenbahn oder größeren Stadt und in freundlicher Gegend belegenes kleines Gut mit guten Wohngebäuden, im Werthe von 10 bis 20,000 Thlr., wird, ohne Zwischenhändler, zu kaufen gesucht. Offerten, mit genauer Angabe der Gutsverhältnisse und des Kaufpreises, werden unter „H. T. G. L. Graudenz" erbeten.

Deßauerstraße Nr. 1, 3 Treppen vorn heraus, ist eine meublirte Stube zu vermiethen.

Nach den eigenen Angaben des Emanulectors verbesserte

Emanulectoren

sind bei postfr. Pränumeration u. Beifügung von 5 Sgr. für Emball. à 2 Thlr., mit Magnetometer à 3 Thlr., zu beziehen v. d. Erfinder, Rendanten D. Hornung, Lindenstr. 16.

Bärenschinken und fr. Perig.-Trüffeln.
Julius Ewest, U. d. Linden 34.

Französische und Spanische Pfropfen
empfiehlt bestens
E. Morel,
Königsstraße Nr. 11, im Hause des Herrn Ferd. Deicke.

Fenster werden luftdicht gemacht, ohne das Oeffnen zu hindern, Oberwasserstr. 16. 1 Tr. bei Mad. Linderer.

Astro-meteorolog. Institut,

Potsdamer Straße 120.

Selbst durch einzelne Facta kann der feste Grund, auf dem die Berechnung der Temperatur ruht, nachgewiesen werden. Man betrachte nur das merkwürdige Verhältniß, in dem die im Januar **über** und **unter** dem Gefrierpunkt berechnete und beobachtete Temperatur steht. Es war bei Sonnen-Aufgang unter

	A.				C.		
für	8.	11.	17.*	18.* Jan.	12.	13.	14. Jan.
	°R.	°R.	°R.	°R.	°R.	°R.	°R.
berechnet	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,3	— 4,0	— 8,0	— 4,0!!
beobacht.	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,3	+ 1,7	— 2,0	— 7,7	— 3,3!!!

Bei Sonnen-Untergang für

	13.	14.	15.	16. Januar
berechnet	— 2,8 °R.	— 3,0 °R.	— 3,3 °R.	— 4,5 °R.!!
beobachtet	— 3,8	— 4,0	— 4,8	— 1,3 !!!

Wenn Colonne C. angiebt: kälter wird es nicht sein als — 4,0 °R., — 8,0 °R., — 4,0 °R., und man sieht — 2,0 °R., — 7,7 °R., — 3,3 °R.??

* Siehe Heft 8, Seite 76, Spalte 2, Zeile 20 v. u.

Bei Julius Fricke in Halle erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, **in Berlin vorräthig in der Besser'schen Buchhandl. (W. Hertz), Behrenstr. 44:**

Passionszeiger zu heilsamer Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi von **Valerius Herberger.** 13 Bog. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Zwei und dreißig Leichen-Predigten, genannt **Trauerbinden,** von **Valerius Herberger.** 22 Bog. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Bei Simon Schroppe u. Comp. in Berlin, Jägerstrasse Nr. 24, ist erschienen:

Karte von einem Theile der Walachei, Bulghar-Ili's und Rum-Ili's; zur Uebersicht der Kriegs-Operationen zwischen den Russen und den Türken. Ein Auszug aus des Generals Chatoff Karte in IV. Blättern. Deutsch herausgegeben. Neue berichtigte Ausgabe 1854. 1 gr. Blatt. Preis 20 Sgr.

Im Verlage von Wilh. Schultze (Wohlgemuth's Buchhandlung) in Berlin, Scharrnstraße 11, ist so eben erschienen und daselbst sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Stahl, Dr. Friedr. Julius, die katholischen Widerlegungen. Eine Begleitungsschrift zur vierten Auflage meiner Vorträge über den Protestantismus als politisches Princip. 8. brosch. 10 Sgr.

Der Rambouilleter Schafbock-Verkauf hat auf der Königl. Dom. N. Wegersleben im Magdeburgischen bereits begonnen und ist Mutter-Merzvieh nicht mehr abzulassen.

Der Bock-Verkauf aus meiner Stamm-Schäferei beginnt am 1. Februar d. J.

Schönrade bei Friedeberg in der Neumark.
von Wedemeyer.

Vom 14. Januar 1854 ab stehen in Broock bei Demmin teichwollige

Merino's-Widder,

reinen Negretti-Stammes, von verschiedenem Alter zum Verkauf. Die Preise sind nach ihren Klassen und ihrer laufenden Nummer verschieden, aber fest.

Broock, den 4. Januar 1854.
(gez.) H. Freiherr v. Seckendorff.

In Broock bei Demmin decken vom 1. Februar 1854 ab folgende Hengste fremde Stuten:

1) Defensive von Defence und der Selim-mare, Vollblutstuten zu 6 Louisd'or, Halbblutstuten zu 3 „ } und 1 Thlr. in den Stall.
2) Paul v. Defensive u. d. Vanquish v. Victory, zu 3 Louisd'or und 1 Thlr. in den Stall.
3) Neptun v. Hercules u. d. Belladonna, zu 2 Stück Louisd'or und 1 Thlr. in den Stall.
   NB. Wenn die Stute mehr als fünfmal aufnimmt, so ist ein Louisd'or nachzuzahlen.
4) Fra Diavolo v. Defensive u. d. Beauty.
5) Onckel v. Polyphem u. d. Zela.
6) Siegfried v. Neptun u. d. Scintilla v. Taurus ad 4, 5 und 6 zu 2 Louisd'or und 1 Thlr. in den Stall.

Die Deck- und Stallgelder sind bei der ersten Deckung zu erlegen. Fremde Stuten finden mit Wärtern Aufnahme in dem Gasthofe, ohne solche auf dem Gestüthofe gegen ein Futtergeld von täglich 10 Sgr. mit Füllen und 8 Sgr. ohne solches, und gegen ein Wartegeld von 1 Sgr. täglich.

Anmeldungen nimmt der Stallmeister Görsch hierselbst entgegen.

Broock, den 4. Januar 1854.
gez. H. Freiherr v. Seckendorff.

Die feinsten Französischen Blumen, Coiffüren in Gold und Silber, sowie Aufsätze, empfiehlt in anerkannt größter und geschmackvollster Auswahl zu den allerbilligsten Preisen

C. A. Wietzer, Hoflieferant,
Jägerstr. 32.

Wasserheilanstalt Centnerbrunn, früher Kunzendorf bei Neurode. In der Grafschaft Glatz.

Da mir die ärztliche Leitung der genannten Anstalt übertragen wurde, so bitte ich alle Anmeldungen an das Inspectorat gefälligst gelangen zu lassen.

Dr. Roser,
practischer Arzt aus Braunau in Böhmen.

Große Pommersche Gänsebrüste, feinste Brschw. Cervelatwurst, feinste Trüffel-Leberwurst, ächte Jauersche Bratwurst u. bestes Hamb. Rauchfleisch in Brust- und Kluftstücken empfiehlt billigst

Hermann Grothe, Breite Str. 13.

Besten fetten ger. Weserlachs empf. im Ganzen u. einzeln billig

Hermann Grothe, Breite Str. 13.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

In der am 16. d. Mts. stattgehabten General-Versammlung der Actionaire der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft ist zwar die Ausdehnung des Unternehmens in der Art, daß eine neue Eisenbahn von Wittenberg nach Bitterfeld und von dort einerseits nach Halle, andererseits nach Leipzig ausgeführt werde, beschlossen, indessen waren in gedachter General-Versammlung nicht drei Viertel der Stimmen sämmtlicher Actien vertreten, weshalb nach § 33 des Statutes vom 15. Mai 1839 weder

über die Beschaffung der zur Erweiterung des Unternehmens erforderlichen Geldmittel,

noch

über diejenigen Maaßregeln, welche zu ergreifen sind, um die durch die Erweiterung des Unternehmens gebotenen Ergänzungen und resp. Abänderungen des Statutes herbeizuführen,

ein endgültiger, die Gesellschaft bindender Beschluß gefaßt werden konnte.

In Gemäßheit des allegirten § 33 des Statutes berufen wir daher zur Berathung und Beschlußnahme über diese Gegenstände eine fernere außerordentliche General-Versammlung auf

Freitag den 27. Januar 1854, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des hiesigen Börsenhauses.

Zu derselben laden wir die geehrten Actionaire der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft hiermit ergebenst ein, mit dem Ersuchen:

gemäß der Bestimmung § 28 des Statutes in den Tagen am 23., 24., 25. und 26. Januar, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, ihre Stamm-Actien nebst einem nach der Nummernfolge geordneten, vom Inhaber unterschriebenen Verzeichnisse derselben in der Gesellschafts-Hauptkasse (am Askanischen Platz Nr. 6) niederzulegen.

Die Actien mit dem Verzeichnisse werden daselbst zurückbehalten, und es wird dagegen eine Bescheinigung über die Stimmenzahl des Inhabers ausgehändigt werden, welche als Einlaßkarte zur General-Versammlung dient.

Die Vertreter stimmberechtigter Actionaire, welche statutenmäßig Mitglieder der Gesellschaft sein müssen, haben ihre beglaubigten Vollmachten ebenfalls in der Haupt-Kasse niederzulegen.

Die deponirten Actien werden vom 28. Januar k. J. ab, gegen Aushändigung der darüber ausgestellten Bescheinigungen, zurückgegeben.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem mehrallegirten § 33 des Statutes in dieser General-Versammlung eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen der Anwesenden — ohne daß es auf die Anzahl der Erschienenen ankommt — unbedingt entscheidet.

Berlin, den 19. December 1853.

Der Verwaltungsrath
der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft.
(gez.) Carl, Vorsitzender.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Meine Verlobung mit Fräul. Anna Silberschlag, Tochter der verwittw. Frau Ober-Landesgerichts-Räthin Silberschlag, zeige ich hiermit ergebenst an.

Naumburg a. S., den 12. Januar 1854
Gustav Parthey.

Fräul. Marie Schneider mit Hrn. Lieutenant im 5 Artillerie-Regiment v. Köckritz in Sagan.

Verbindungen.

Hr. v. Wagenhoff mit verwittwete Frau Wagenhoff, geb. Titze in Wachowitz; Hr. Bürgermeister Dr. Meitzen mit Fräul. Clara Regenbrecht in Hirschberg; Hr. Berggeschworner v Tschepe mit Fräul. Antonie v. Rheinbaben in Michalkowitz; Hr. Dr. phil. Sorof mit Fräul. Clara Kristen in Breslau.

Geburten.

Gestern Abend wurde meine Frau Mathilde, geb. Lutteroth, von einem gesunden Töchterchen schnell und glücklich entbunden.

Mainz, den 18. Januar 1854.
v. Einem,
Premier-Lieutenant und Brigade-Adjutant.

Unter Gottes gnädigem Beistande ist mir heute früh um 2¾ Uhr von meiner lieben Frau Marie, geb. Gericke-Luck, ein Töchterchen geboren worden.

Züllichau, den 17. Januar 1854.
Loewe, Gymnasial-Lehrer.

Todesfälle.

Den heute früh um ¾1 Uhr an der Unterleibs-Entzündung erfolgten Tod ihres innig geliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters des Post-Directors a. D. Carl v. Rozynski, Ritter des Rothen Adler-Ordens dritter Klasse mit der Schleife, beehren die Unterzeichneten sich seinen zahlreichen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend ganz ergebenst anzuzeigen.

Wittenberg, den 16. Januar 1854.
Louise v. Elern, geb. v. Rozynski, als Tochter,
v. Elern, Major im 26. Infanterie-Regiment,
Adelaide v. Elern,
Johanna, Carl, Marie, } als Enkel.

Heute früh entschlief sanft zu einem bessern Leben an Altersschwäche der Land- und Stadtgerichts-Director a. D. Herr Ludwig Jacobi, im 79sten Jahre seines Lebens, nachdem kaum vor sechs Wochen seine geliebte Gattin, tief von ihm betrauert, gestorben war.

Entfernten Verwandten und Freunden widmet diese Anzeige in Abwesenheit der sämmtlichen Verwandten
Emilie Asteroth.

Düsseldorf, den 17. Januar 1854.

Hr. Tischlermeister Mantel hiers.; Hr. Th. Stler hiers.; Hr. Kaufmann Schnabel in Liegnitz; Hr. Kaufmann v. Schwellengrebel in Breslau; Hr. emer. Pfarrer Pollag in Glaz; Hr. Kreisrichter Latte in Schweidnitz.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 19. Januar. Im Opernhause. (12. Vorstellung.) Zum ersten Male: Aladin, oder: Die Wunderlampe. Vorher: Der Weiberfeind.

Im Schauspielhause. 18. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood.

Freitag, den 20. Januar Im Opernhause. (13. Vorstellung.) Zum ersten Male wiederholt: Aladin, oder: Die Wunderlampe. Vorher: Einer muß heirathen: Original-Lustspiel in 1 Act, von A. Wilhelmi. — Mittel-Preise. — Die Meldungen um Billets, welche zur ersten Aufführung des Ballets nicht berücksichtigt werden konnten, sind zur heutigen Vorstellung notirt

Im Schauspielhause. 19. Abonnements-Vorstellung. Die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare, nach der Bearbeitung von Deinhardstein, mit Benutzung der Schlegel- und Tieck'schen Uebersetzung. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 21. Januar. Im Schauspielhause, 20. Abonnements-Vorstellung. König Enzio. Historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von E. Raupach. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 20. Januar. Gastvorstellung der Sennora Pepita de Oliva. Durchgefallen und gewonnen. Lustspiel in 3 Acten von C. A. Görner. Nach dem ersten Act: **La Cachucha,** am Schluß: **El Ole,** getanzt von Sennora Pepita de Oliva. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c. Anfang 6½ Uhr. — Die reservirten Billets sind bis heute Mittag 12 Uhr abzuholen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.

Sonnabend, den 21. Jan. Tantième-Vorstellung für den Verfasser (unter gefälliger Mitwirkung der Sennora Pepita de Oliva). Zum 18. Male: Wilhelmsstraße und Haackscher Markt, oder: Baron und Commis. Berliner Localposse mit Gesang in 2 Abtheilungen von A. Heinrich. Vorher, zum 1. Male: Der kleine Ziegenhirt. Operette in 1 Act, Musik von F. Gumbert.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Freitag, den 20. Januar. Das Findelhaus in Paris im Jahre 1638. Romantisches Charakterbild in 7 Tableaux, nach dem Französischen, von H. Meixner.

Sonnabend, den 21. Jan. Zum ersten Male: **Meines Herzens Abgott.** Lustspiel in 3 Aufzügen von R. G. Hierauf: Zum ersten Male: **Seine Frau!** Original-Lustspiel in 1 Aufzug von G. zu Putlitz. (Hr. Victor vom Stadttheater in Lübeck im ersten Stück: Graf Leopold von Wildenburg, im zweiten: Gerhard von Nordeck, als Gast.)

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 20. Januar. Im Königssaale:

Sechste Vorstellung der Zulu-Kaffern,

Darstellung ihrer Sitten, Tänze, Gesänge und Gefechte. Vorher: Ein armer Millionair, Posse mit Gesang in 3 Acten von Th. Flamm. Zum Schluß: Im Römischen Saale:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang des Theaters 6 Uhr.

Nachdem die Kaffern ihre Vorstellung beendet, werden dieselben zur nähern Anschauung im Königssaale herumgeführt.

Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

Die Broschüre: **Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern,** ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgr. im Locale zu haben.

Sonnabend, den 21. Januar. **Ball der selbstständigen Handwerker.** Vorher:

Siebente Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Zu Anfang: Zum ersten Male: Das Fest der Handwerker, Vaudeville in 1 Act von Angely. Zum Schluß:

Großes Concert.

Billets zu dieser Vorstellung, incl. des Ball-Entrées, sind, à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame, bis morgen Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. An der Kasse tritt der Preis von 25 Sgr., resp. 20 Sgr. ein Logen und Tribüne 25 Sgr. Anfang des Theaters 6 Uhr, des Balles 9 Uhr.

J. C. Engel

Sonnabend, den 28. Januar.

Zweite große Carnevals-Redoute.

(Um dem Ball noch ein besonderes Interesse zu geben, werden die Zulu-Kaffern in den Sälen vorgeführt werden.)

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 22. Jan. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Die vierte Trio-Soirée

findet heut Abend 7 Uhr, im Mäder'schen Saale, bestimmt statt.

1. Trio von Onslow. G-dur.
2. Auf Verlangen: Gr. Sonate f. Piano u. Cello von Beethoven. A-dur. Op. 69.
3. Gr. Trio von Mendelssohn. D-moll. Op. 49.

Billets à 1 Thlr. sind in der Königl. Hof-Musikhandl. des Hrn. Bock, Jägerstr. 42, und an der Kasse zu haben.

A. Loeschhorn. Gebr. A. und J. Stahlknecht.

Inhalts-Anzeiger.

Stahl. — Amtliche Nachrichten. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen Berlin: Vermischtes. — Frankfurt a. d. O.: Locales. — Aus der Ober-Lausitz: Personalien. — Breslau: Personalien.

München: Antrag Wallerstein. Vermischtes. — Freiburg: Die Jesuiten. — Kassel: Ernennung. — Mainz: Besserungs-Anstalt. — Wiesbaden: Temporaliensperre. — Frankfurt a. M.: Die Reichsverfassung und die Todesstrafe. — Dresden: Ehren-Gedenken. — Arnstadt: Bestattung. — Hannover: Personalien. Wahlen. — Harburg: Verein gegen Schmuggel. — Fürstenthum Lippe: Zum Verfassungsstreit. — Flensburg: Vorschlag zu einem Nordsee-Kriegshafen.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Personalien. Vermischtes.

Ausland. Frankreich. Paris: Aus dem Leben der kleinen Börse. Fricassee von Enten. Was „Indépendance Belge" und „Union" vom Kriege sagen. Ein neues Berliner Blatt. Oel- und Kornpreise. Tagesbericht. Protest der Herzogin von Orleas.

Großbritannien. London: Thronrede. Ernennung. Sir Robert Inglis tritt zurück. Vermischtes. Das ministerielle Blatt und die „Times" in der Prinz Alberts-Angelegenheit. Wysocki. Proclamationen Hertzen's.

Italien. Rom: Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. — Palermo: Prinz Georg von Sachsen.

Spanien. Madrid: Berichtigung.

Niederlande. Gravenhaag: Minister-Veränderung.

Belgien. Brüssel: Die Unterrichts-Frage. Graf Montalembert. Prinz Chimay.

Schweden. Stockholm: Der Geheime Ausschuß. Forderung des Königs. Zum Zollwesen. Akademie.

Börse von Berlin den 19. Januar.

Die Börse, Anfangs flau, nahm bald bei starker Kauflust und steigenden Coursen eine sehr günstige Haltung an, die indeß nach Eintreffen der heutigen Londoner Depesche mit der bekannten Nachricht, daß der Kaiser von Rußland nur direct unterhandeln wolle, wieder nachließ; Consols von heute 12 Uhr 92.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100 bez.	Westp. Pfdbr.	3½	93¼ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99¾ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99¾ bez.	d.B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	98¼ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	90 bez.	Kur- u. Neum.	4	99 bez.
Seeh. Präm. S.	—	139¼ B.	Pommersche	4	99 G.
K. u. N. Schld.	3½	88½ G.	Posensche	4	97¾ B.
Brl. St.-Obl.	4½	100¼ B.	Preußische	4	97¾ B.
do. do.	3½	90¾ B.	Rh. u. Westph.	4	98¼ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97¾ bez.	Sächsische	4	98 B.
Ostpreuß. do.	3½	94 B.	Schlesische	4	98 B.
Pomm. Pfdbr.	3½	97¾ bez.	P.B.Anth.sch.	—	109 bez. B.
Grßh. Pos. do.	4	103½ G.	C.-B. Bk.Act.	—	109½ B.
do. do.	3½	96¼ B.	P. Gldm. à 5 t.	—	109½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	86 bez.	Ludw.-Berb.	4	113½, 14¼, 13¾ b
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	93 B.
Aach.-Mastr.	4	53, ½, ¼ bez. G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	184 B.
Amst.-Rotterd.	4	68 bez.	Mgdb.-Witth.	4	36a½a36 bez. G.
Berg.-Märk.	4	68 bez.	do. Prior.	4½	96 B.
do. Prior.	5	100 G.	Mecklenburg.	4	42½, 43¼, 42¾ b.
do. 2. Ser.	5	100 bez.	N.-Schl. Mrk.	4	96 bez.
Brl. Anh. A.B.	4	113½ a ¾ bez. B.	do. Prior.	4	97¾ B.
do. Prior.	4	98 B.	do. do.	4	97¾ B.
Berl.-Hamb.	4	100¼, ½, ¼ bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	53½ G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	42¼, 43¼, 42¼ b
Brl. P. Mgdb.	4	92 bez.	do. Prior.	5	100 G.
do. Prior.	4	97 B.	Oberschl. L.A.	3½	186 a 188 bez.
do. do.	4½	99¾ G.	do. L.B.	3½	155 a 158 bez.
do. L. D.	4½	99½ G.	do. Prior.	4	96½ B.
Berl.-Stettin	4	126½ bez. B.	Prz.W., St.V	4	30 B.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	108½ bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	72 a ½ a 72 bez.
Cöln-Minden	3½	110½, 11¼, 11 b.	do. St.-Prior.	4	90 B.
do. Prior.	4½	100½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100¾ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	95 G.	Ruhr. C.K.G.	3½	86 G.
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	88½ B.
do. Prior.	4		Thüringer	4	103¾ a 103 bez.
Frankf.-Han.	3½	91½ bez.	do. Prior.	4½	101 B.
do. Homb.	3	85 B.	Wilhelmsbhn.	4	179 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	106¼ B.	Oestr. Metall.	5	74 a ¾ a ½ bez.
do. do. do.	4½	90 B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	91 B.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ B.
d. p. Schatzobl.	4	80½ B.	N. Bad. A. 35 fl	—	21½ G.
Poln. Pfandb.	4	92¾ bez.	Sch. Lippe PS	—	
do. Bk. C.L.A.	5	96¼ B.	Brschw. B.-A.	4	107¾ a 108 bez.
do. do. L.B.	—		Weimarsch. do.	4	98½ a 99 a 98¾ bz
P. P.-O. 500 fl.	4	84½ G.	Dess. B.A.L.A	4	
do. à 300 fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141¾ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅝ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 16⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78⅞ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	80⅝ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	100⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 8 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105¼ B.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 18. Januar. Nordbahn 44. Metall. 5% 72⅞. do. 4½% 64⅞. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 38¾. do. 1% 20 1/16. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34. Wien —. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88⅜. London 116¾. Paris 93⅜. Amsterdam 100¼. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 115¼. Mainz-Ludwigshafen 96. Frankfurt-Hanauer 94¼. Frankfurt-Homburg 90. Börse gedrückt, bei lebhaftem Umsatz.

Wien, 18. Januar. Silber-Anlehen 111. 5% Metall. 91¾. 4½% Metall. 81¼. Bank-Actien 1326. Nordbahn 226½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 133. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,02. Augsburg 123½. Hamburg 91½. Frankfurt —. Paris 144¾. Amsterdam —. Gold 29½. Silber 22½. Stimmung beruhigter.

Paris, 18. Januar. 3% Rente 71. 4½% Rente 99. 3% Span. 38¼. 1% do. 20⅜. Oester. Silber-Anlehen 85¾. Rente eröffnete 71,45, sank um 2 Uhr auf 70,30 auf mannichfaltige kriegerische Gerüchte, erholte sich aber wieder und schloß zur Notiz. Consols 1 Uhr 92¾.

Paris, 19. Januar. An der gestrigen Abendbörse circulirten verschiedene beunruhigende Gerüchte. Die 3% Rente, die noch Anfangs derselben zu 70,75 gemacht wurde, sank bis auf 70,40 herab und schloß zu 70,45.

London, 18. Januar. Consols 92½ a ⅞. Span. 3% —. 1% Span. 20⅜ a ½. Mexicaner 23½ a ¾. Russen 5% 108½. do. 4½% 92. Sardinier 88 a 89. Integrale —. Oester. —. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Langsames Geschäft in Weizen; Preise gegen Montag unverändert.

Amsterdam, 18. Januar. Metall. 5% Lit. B. 87½. 5% Metall. 70 3/16. 2½% Metall. 36½. Span. 1% 20½. Span. 3% 38 1/16. Wien kurz — B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 61 1/16. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% do. —. Verkäufer zu niedrigen Preisen. — Weizen, flaue Tendenz, kein Umsatz. Roggen flau, ohne Geschäft. Rapps pr. Frühjahr 73½ Käufer, 74 Verkäufer. Rüböl pr. Frühjahr 40½.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 18. Januar. Freiwillige Anleihe 100½ B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850. 100½ B. Staats-Schuld-Scheine 91¼ B. Pommersche Pfandbriefe 99 B. Pomm. Rentenbriefe 99¾ B. Pomm. Bank-Actien 590 B. Stettiner Eisenbahn-Actien 130 B. Prior. 101½ B. Stargard-Posener 89¼ B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 124 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., 93 G. do. 4½% 103½. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 110 B. Strom-Versicherungs-Actien 216 B. Schauspielhaus-Obligationen 105 B.

Breslau, 18. Januar. Poln. Papiergeld 95½ G. Oestr. Banknoten 82⅞ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 109⅞ B. Oberschlesische Lit. A. 186 B. do. Lit. B. 157½ G. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 96¼ B. Cosel-Oderberger 150½ B. do. neue 127 B. Neiße-Brieger 74½ B. Köln-Mindener 111¾ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43¾ B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 43 1/12 B. Rheinische 73½ B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B. Glogau-Sagan —.

Leipzig, 18. Januar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien — B., 189½ G. Sächsisch-Baiersche 88½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 101 G. Löbau-Zittau 34½ B., — G. Magdeburg-Leipzig 270 B., — G. Berlin-Anhalter 115½ B., — G. Berlin-Stettiner — B., 128 G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 105½ B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 104½ B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. — B., 149 G. Braunschweig. Bank-Actien 109 B., 108½ G. Weimarische Bankactien 100½ B., 99¾ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 82⅞ B., 82½ G.

Hamburg, 18. Januar. Berlin-Hamburg 100 G. Magdeburg-Wittenberge 35½ G. Köln-Mindener 111 B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 42½ G Altona-Kieler 102½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 43½ B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 36½ G. do. 1% 18⅜ G. Sardinier 80¾ G. Metall. 5% 90 B. Disconto — %. — Börse flau.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, 18. Januar. Zu Lande: Weizen 3 Rt. 25 Sgr. — Pf., auch 3 Rt. 17 Sgr. 6 Pf. Roggen einzelner Preis 3 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., gute Waare 2 Rt. 25 Sgr. — Pf., auch 2 Rt. 20 Sgr. — Pf. Große Gerste 2 Rt. 6 Sgr. 11 Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf. Kleine Gerste 2 Rt. 5 Sgr. 8 Pf., auch 2 Rt. — Sgr. — Pf. Hafer 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 9 Sgr. 5 Pf. Erbsen 3 Rt. 3 Sgr. 9 Pf., auch 3 Rt. 3 Sgr. 4 Pf. Linsen — Rt. — Sgr. — Pf.

Kartoffeln der Scheffel 1 Rt. — Sgr., auch 27 Sgr. 6 Pf.; metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 19. Januar. Weizen loco n. Qual. 88 — 96 Rt. Roggen loco n. Qual. 71 — 74 Rt. 82 Pfd. pr. Januar — Rt. G. 82 Pfd. pr. Januar-Februar 70½ Rt. B. 82 Pfd. pr. Frühjahr 70¼ a 70½ Rt. bezahlt. Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 35 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 53 — 55 Rt. Rüb-Oel loco 12 13/24 Rt. bz. 12½ Rt. Geld. pr. Januar-Februar 12½ Rt. Brief 12 5/12 Rt. Geld. pr. Februar-März 12½ Rt. Brief 12 11/24 Rt. bez. pr. März-April 12½ Rt. Brief 12 5/12 Rt. Geld. pr. April-Mai 12½ Rt. B. 12 5/12 Rt. Geld.

Lein-Oel 12¾ Rt. bezahlt. Rapps 88 Rt. B. 86 Rt. G. Rübsen 87 Rt. B. 85 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32 a 31¾ Rt. bez. mit Faß — Rt. pr. Januar-Februar 32½ a 32 Rt. bez. u. G. pr. Februar-März 32¾ Rt. B. 32½ Rt. G. pr. April-Mai 34 Rt. B. 33¾ Rt. bez. u. G.

Roggen still.
Spiritus etwas matter.
Rüböl schwach behauptet.

Stettin, 18. Januar. Weizen flau, 89 — 90 Pfd. gelber pr. Frühjahr, von jetzt bis dahin disponibel zu halten, 98¾ Rt. bez., 88 — 89 Pfd. gelber pr. Frühjahr 97 Rt. gestern bez., 96½ Rt. B. Roggen matt, loco 34 Pfd. 69 Rt. bez., pr. Januar —, pr. Frühjahr 72 Rt. B., 71 Rt. G., pr. Mai 72 Rt. B. Gerste ohne Handel. Hafer loco 35 Rt. G., pr. Frühjahr 37 Rt. G. Erbsen ohne Umsatz. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterraps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 92 a 96, Roggen 68 a 72, Gerste 48 a 53, Hafer 33 a 36, Erbsen 70 a 74. Rüböl unverändert, loco 12½ Rt. B., pr. Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März 12½ Rt. B., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April 12½ Rt. B., pr. April —, pr. April — Mai 12 5/12 Rt. bez., 12 5/12 Rt. G., 12 5/12 a 7/12 Rt. bez., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October —. Leinöl ohne Handel. — Leinsamen Pernauer 11½ Rt. bez., Rigaer 11¾ Rt. bez. — Spiritus schließt eine Kleinigkeit fester, am Landmarkt ohne Faß 11¾ a 11⅞ a 11½ % bez., pr. Januar —, pr. Januar — Februar 11⅞ % bez., pr. Februar —, pr. Februar—März 11½ % bez., pr. März —, pr. Frühjahr 11 % bez. u. B., pr. April — Mai —. Zink pr. Frühjahr 7 1/12 Rt. B. — Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau, 18. Januar. Getreide sehr matt, Roggen und Weizen schwer zu den bestehenden Preisen los zu werden. Man bezahlte weißen Weizen 90 a 104 Sgr., gelben 90 a 104 Sgr., Roggen 70 a 82 Sgr., Gerste 56 a 65 Sgr. und Hafer 35 a 39 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. — Rapps —, Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Kleesaat eher matter, für weißes alte Preise bewilligt, rothes namentlich Mittelgattungen wesentlich billiger. Man bezahlte weißes 14 a 21, feinstes bis 22 Rt., rothes 14 a 17½ Rt. In Spiritus wenig Leben, loco 14 1/12 Rt. offerirt, 13⅞ Rt. G., pr. Januar 14 1/12 Rt. G., pr. Februar 14½ Rt. G., pr. März —. Rüböl vernachlässigt, loco 13 Rt. B. Zink ab Gleiwitz zu 6⅝ Rt., loco Ufer zu 6⅞ Rt. begeben. In Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 18. Januar. Weizen — a — Rt., Roggen — a — Rt., Gerste — a — Rt., Hafer — a — Rt. Weizen 75 a 90 Rt., Roggen 72 a 76 Rt., Gerste 54 a 58 Rt., Hafer 34 a 37 Rt. nach Qual.

Kartoffel-Spiritus loco 45 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 18. Januar. Weizen entschieden flau. Roggen stille. Oel flau, loco 25⅞, pr. Mai 24⅜. pr. October 23¾. Kaffee, Inhaber halten fest, ohne Kauflust. Zink 1000 Ctr. loco März 14½.

London, 16. Januar. Weizen-Zufuhr von Essex und Kent nicht bedeutend, Käufer zu Preisen von vor acht Tagen. Zahlreicher Besuch von Kauflustigen aus dem Innern, die aber nicht zu billigeren Bedingungen ankommen konnten, daher nur Detailgeschäft zu unveränderten Preisen. — Gerste reichlicher zugeführt, zu 1 a 2 s pr. Qr. Ermäßigung, träger Abzug. — Bohnen und Erbsen flau und Notirungen eher etwas niedriger. Hafer 6 d pr. Qr. höher. — Faßmehl geht wenig um.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 18. Januar	Abds. 9 U.	28 Zoll 5 7/10 Linien	+ 4 Gr.
Am 19. Januar	Morg. 7 U.	28 Zoll 6 Linien	— 1 Gr.
	Mittags ½2 U.	28 Zoll 5 5/10 Linien	+ ½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck u. Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.